

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 157 (1989)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

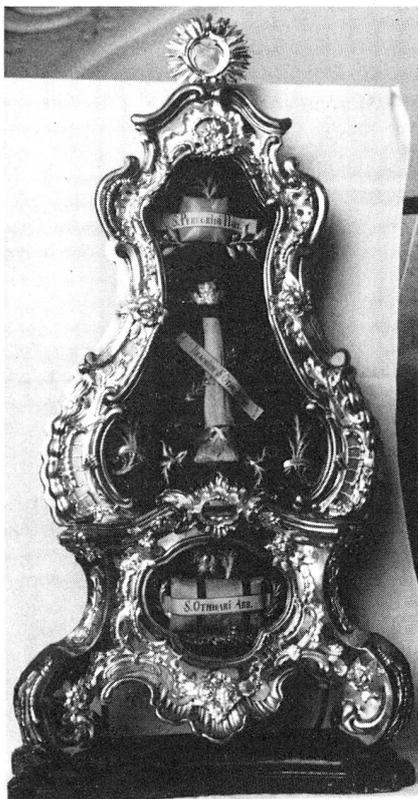
Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3/1989 157. Jahr 19. Januar

Für eine im Alltag verwurzelte Liturgie Ein Beitrag von Jean-Claude Crivelli	33
«Dein Reiche komme» Ein Rückblick auf die vierte Europäische Ökumenische Begegnung von Ivo Fürer	34
«Dein Reiche komme»	36
Neuer Erzbischof von Köln ernannt	40
Neuer Erzbischof von Salzburg gewählt	40
Dank der «Aktion Immanuel»	41
Das KIL im Reformwind	41
Amtlicher Teil	44

Schweizer Kirchenschätze
Kathedrale St. Gallen: Reliquienpyramide (1755)



Für eine im Alltag verwurzelte Liturgie

An der Sitzung der Liturgischen Kommission der Schweiz (LKS) vom 2. Mai 1988 legte auch das Centre romand de liturgie seinen Jahresbericht über die Tätigkeit 1987 vor, der in geraffter Kürze einige Schwerpunkte der Entwicklung des gottesdienstlichen Lebens in den Gemeinden der Romanandie festhält. Da die Ausführungen des Leiters des Zentrums, Jean-Claude Crivelli, Chanoine von Saint Maurice, gleichfalls auf die Verhältnisse in unserer Sprachregion zutreffen, soll der Text in freier deutscher Übersetzung in der SKZ geboten werden. Nachdem der erste Teil vom gegenwärtigen kulturellen Kontext gehandelt hat (SKZ 49/1988), geht es im folgenden zweiten Teil um die Verwurzelung des Gottesdienstes im Alltag und seine Stimmigkeit.

Jakob Baumgartner

Gerade weil die Liturgie im Christusereignis gründet, bewegt sie sich nicht in einem lebensfernen Raum. Sie will vielmehr die Freuden und Hoffnungen der Menschen unserer Zeit einbeziehen; sie verlangt nach einer feiernden Gemeinde, die «sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden erfährt» («Gaudium et Spes», Art. 1); sie ruft nach einer Kirche, die, «mit unsichtbaren Gütern ausgestattet» («Sacrosanctum Concilium», Art. 2), sich auch in ihrem Gottesdienst der Welt und den Menschen zuwendet.

Auf welche Weise soll dies geschehen? An Anschauungsmaterial mangelt es keineswegs; oft sind es übrigens sogenannte Kleinigkeiten, die einen bestimmten Geist verraten. So gibt es Liturgien, wo man vom ersten Wort des Vorstehers an merkt, dass all das, was jetzt folgt, einen persönlich angeht. Es ist wirklich ein Wort, das jeden von uns trifft. Es erleichtert den Einstieg, weil es beim Alltag ansetzt, unserem gelebten Alltag und dem der Mitversammelten, und weil es hilft, vertrauensvoll dorthin zurückzukehren. Die Homilie ihrerseits zielt unter anderem darauf ab, uns vor Augen zu führen, wie ein Text des Alten Testaments, der sich vielleicht sperrt, uns alle und jeden Einzelnen im Hier und Heute meint. Es mag vorkommen, dass die Ausdrucksmittel sich bescheiden ausnehmen (es fehlt zum Beispiel eine Person, die den Gesang leitet). Und trotzdem – der Priester zeigt Geistesgegenwart, steht voll und ganz inmitten seiner kleinen Gemeinde. Er besitzt vor allem die Kunst, die wechselnden Momente zu erfassen, der Feier den ihr eigenen Rhythmus aufzuprägen sowie sie von innen her zu beseelen und voranzutreiben. Langeweile kommt nicht auf, selbst dann nicht, wenn Schweigeminuten den gottesdienstlichen Ablauf begleiten.

«Nicht die Menschen wählen sich ihre Situation, die Situation wählt sich ihre Menschen» (Goffmann). Das gilt auch von einer Liturgie, die darauf aus ist, sich zu «inkarnieren». Ein Beispiel mag das veranschaulichen. Da versucht eine religiöse Gemeinschaft Tag für Tag ihr Stundengebet auf die Gäste abzustimmen, die dem Offizium tatsächlich beiwohnen. Eine solche flexible Haltung führt wie selbstverständlich dazu, die verschiedenen

Elemente entsprechend der «Situation», im Einklang mit den Vorgegebenheiten zu gestalten – und zu diesen Vorgegebenheiten zählt die liturgische Versammlung, die Gemeinde, welche den Gottesdienst trägt. Auch mit einfachen Mitteln lässt sich das Lob des Allerhöchsten vollziehen. Die Liturgie wirklich Gestalt werden lassen in einer bestimmten Situation heisst beispielsweise auch, dass ein Lektor, eine Lektorin, die sich durch persönliche Betrachtung in das Wort Gottes vertieft und den Vortrag der Perikope eingeübt haben, dazu fähig sind, den biblischen Text zur Geltung zu bringen, anstatt die Zuhörer durch ihren «kirchlichen» Tonfall abzustumpfen.

Ziehen wir den Schluss. Alles hängt hier von der Richtigkeit, der Wahrheit, der Stimmigkeit ab: sowohl im Hinblick auf die Heilsgeschichte und im besonderen auf das österliche Gedächtnis als auch im Hinblick auf die Geschichte der Menschen von heute. Wenn diese «Stimmigkeit» sich einstellt, dann mündet die Existenz dieser Menschen in eine heilige Geschichte ein.

Jean-Claude Crivelli

Weltkirche

«Dein Reich komme»

In Erfurt (DDR) fand vom 28. September bis 2. Oktober 1988 die vierte Europäische Ökumenische Begegnung statt. Um dieses Ereignis richtig würdigen zu können, muss man die bisherige Entwicklung und die Eigenart dieser Begegnung beachten. Es handelt sich dabei nicht um bilaterale Gespräche, welche – teilweise auf höchster Ebene – geführt werden, um Übereinstimmungen und Unterschiede deutlicher zu sehen und Wege zur Einheit zu suchen. Die europäischen ökumenischen Begegnungen sind multilateral: sie umfassen Vertreter praktisch aller Kirchen Europas: der orthodoxen, der protestantischen, der anglikanischen und der römisch-katholischen Kirche. Bei diesen Begegnungen handelt es sich auch nicht um theologische Fachtagungen. Die Teilnehmer sind vielmehr 80 Vertreter der Kirchen, vor allem der Kirchenleitungen. Im Unterschied zu den Kirchenräten oder Arbeitsgemeinschaften auf nationaler Ebene stehen die ökumenischen Begegnungen verschiedenen gesellschaftlichen Systemen und Problemen gegenüber.

Weg der Begegnungen

Je 40 Vertreter aus den 120 Mitgliedskirchen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) sind in Erfurt zum vierten Mal zusammengekommen. Eine erste Begegnung gleicher Art fand 1978 in *Chantilly* bei Paris statt. Man hat damals vor allem das Neue der Begegnung, die erste dieser Art seit der Reformation, betont. Die Vertreter der Kirchen kamen sich zögernd nahe, unsicher, welches wohl Gottes Plan mit einer solchen Begegnung

sein könnte. In der Vorbereitung der zweiten Begegnung, welche 1981 in *Løgumkloster*, im südlichen Dänemark, stattfand, betonten die Verantwortlichen, dass wir mit Recht darauf hinweisen, die Einheit der Kirche sei ein Geschenk Gottes. Also sollte an der zweiten Begegnung das Gebet um dieses Geschenk im Vordergrund stehen. Man könnte diese Begegnung mit einer Art «Exerzitien» der Verantwortlichen der Kirchen Europas vergleichen. Die Teilnehmer spürten aber schon damals die Pflicht, in einem immer weniger vom Christentum geprägten Europa Rechenschaft über den Glauben zu geben. So beschloss man, das Nicaeno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis, welches von allen christlichen Kirchen anerkannt ist, in den Mittelpunkt der dritten Begegnung 1984 in *Riva del Garda/Trient* zu stellen. Persönliches Kennenlernen, Gebet, theologischer Austausch über den Inhalt des Glaubensbekenntnisses, Verabschiedung eines gemeinsamen Kommentars, alles sollte in den Gottesdienst ausmünden, in dessen Zentrum das Bekenntnis stand. Von hier aus führte der gemeinsame Weg der europäischen Begegnungen zum Herrengebet, dem Vaterunser, welches im Mittelpunkt von *Erfurt* 1988 stand. Im Vaterunser wurde die Bitte «Dein Reich komme» im Sinn von Gottes Verheissung und Ermutigung zu neuer Evangelisierung des Kontinentes besonders betont. Das gemeinsame Beten des Vaterunsers gewinnt auf dem Hintergrund der säkulareren Situation unseres Kontinentes ein besonderes Profil.

Hinsichtlich der letzten beiden Begegnungen sollte auch die Symbolik des Ortes nicht übersehen werden. Der Wechsel von einer christlich geprägten Region in einem westlichen Land in ein Land sozialistischer Prägung zeigt, dass Europa über alle Spaltungen hinweg als Ganzes gesehen werden muss. Das besondere Erlebnis in Trient war

das gemeinsame Glaubensbekenntnis in der Konzilskirche, im Angesicht des Kreuzifixes, welches im Mittelpunkt des Konzils stand. In Erfurt fand die Tagung im Augustinerkloster statt, wo Luther als junger Mönch lebte. Einige Meter neben der Mönchszelle Luthers befand sich das Sekretariat der Begegnung. Die Versammlung tagte und betete in der Kirche, in der einst Luther betete und rang. Im Mittelpunkt stand das biblische Gebet des «Vaterunsers». Der Satz aus dem Ökumenismusdekret «Unter Anrufung des Hl. Geistes suchen sie (die getrennten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften des Abendlandes) in der Heiligen Schrift Gott, wie er zu ihnen spricht in Christus, der von den Propheten vorhervorkündigt wurde und der das für uns Fleisch gewordene Wort Gottes ist» (Nr. 21) erhielt durch den *genius loci* eine besondere persönliche Färbung.

Gemeinsam meditieren und beten

«Nach unseren drei früheren europäischen ökumenischen Begegnungen sind wir in Erfurt zusammengekommen, um einander besser kennenzulernen, gemeinsam den einen Herrn unseres Lebens zu bekennen und zusammen um das endgültige Kommen seines Reiches unter uns zu beten» (Botenschaft von Erfurt, SKZ 1988, S. 617f.).

Täglich trafen sich die Teilnehmer zu einer Meditation, zum gemeinsamen Abendgebet und zu einer Eucharistiefeier. Am Donnerstag lud die römisch-katholische Kirche, am Freitag die orthodoxe Kirche und am Samstag die reformierte Kirche zur Eucharistiefeier, Liturgie oder Abendmahl ein. Zur Kommunion gingen die Mitglieder der einladenden Kirchen. Bei diesen Gelegenheiten wurde die Trennung deutlich und schmerzlich spürbar. Trotzdem wollte man nicht auf Eucharistiefeiern verzichten, weil sie zur vollen Einheit drängen und weil in ihnen die Kirchen gewissermassen ganz da sind in ihrem Ruf nach Einheit.

Das Thema der Begegnung lautete «Dein Reich komme». Dass es sich um eine Bitte des Vaterunsers handelt, wurde in den täglichen Meditationen deutlich, in die der lutherische Pfarrer Martin Uhle-Wettler aus Berlin einführte. Er begann die erste Einführung mit folgenden Sätzen: «Ich möchte, dass wir aus einem gesammelten Schweigen heraus diesen Tag beginnen. Die Exegeten haben nachgewiesen, dass das Vaterunser genau in der Mitte der Bergpredigt steht. Es ist also das Allerheiligste, das wir jetzt betreten. Und das Allerheiligste betritt man immer mit ehrfürchtigem Schweigen und dankbarem Staunen.»

Die Versammlung schloss mit einem ökumenischen Schlussgottesdienst am

Sonntagnachmittag in der Predigerkirche zu Erfurt, welche der Liturg mit folgenden Worten begann: «Wir sind hier versammelt als Christen aus Ost und West, aus Nord und Süd in Europa, Menschen aus dieser Stadt, aus vielen Gemeinden dieses Landes, Christen verschiedener Kirchen und Traditionen. Wir wollen uns vereinen im Lob Gottes, wir wollen gemeinsam hören auf das Wort der Schrift, wir wollen uns zusammenführen lassen zu einer Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe.» Im Zentrum des Gottesdienstes stand das vorher gemeinsam meditierte und studierte Vaterunser mit der besonderen Betonung der Bitte «Dein Reich komme». Die sehr beachtete Homilie in diesem Gottesdienst hielt Alois Sustar, Erzbischof von Ljubljana. Die Teilnehmer gingen sodann hinaus in die Strassen der säkularen Stadt, um Zeugnis über ihr Tun zu geben und für das Kommen des Reiches Gottes in Kirche, Stadt und Gesellschaft zu beten.

Gemeinsam studieren und nachdenken

Die Begegnung wurde durch den orthodoxen Metropoliten Alexy von Leningrad und Novgorod, den Vorsitzenden des Präsidiums der Konferenz der Europäischen Kirchen, eröffnet. Er zeichnete die Entwicklung in den europäischen ökumenischen Begegnungen nach. Er stellte zusammenfassend die brüderlich offene Atmosphäre, das Suchen nach den Wegen zu einer christlichen, kirchlichen und menschlichen Gemeinschaft, die Bereicherung durch die Gottesdienste, den Schmerz über die fehlende Eucharistiefeier, das gemeinsame Glaubenszeugnis in Trient und die grosse Teilnahme des Volkes anlässlich der letzten Begegnung fest. Anschliessend umriss der Präsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen, Kardinal Carlo Maria Martini, Erzbischof von Mailand, die Bedeutung der Begegnung im heutigen Europa: «Die besondere Situation Europas von heute und die wenn auch nur vorläufigen Ziele, welche wir in unserem ökumenischen Bemühen erreicht haben, sind günstige Voraussetzungen dafür, dass wir diese Stimme des Geistes in ihrer ganzen Aktualität und Dringlichkeit vernehmen können.»

Professor Bruno Forte, Neapel, führte in den Entwurf des Dokumentes der vierten europäischen Begegnung «Dein Reich komme» ein. Der endgültige Text dieses Dokumentes ist in dieser Nummer der SKZ festgehalten. Nach Bruno Forte ist es Zweck des Dokumentes, «den Christen Europas in ihrem gläubigen Nachdenken und in ihrem Bemühen, die Erwartungen des kommenden Reiches Gottes mit den realen gegenwärtigen Problemen zu verbinden, zu hel-

fen, ohne dadurch zu behaupten, darüber alles auszusagen oder für alles eine Lösung zu finden». Ein erster Entwurf des Dokumentes wurde einige Monate früher den Bischofskonferenzen und Mitgliedskirchen der Konferenz Europäischer Kirchen zur Stellungnahme zugestellt. Aufgrund von Abänderungsvorschlägen wurde ein neuer Entwurf erarbeitet und an die Teilnehmer von Erfurt gesandt. Diese reichten bis zu Beginn der Begegnung Änderungsvorschläge ein, welche in den Gruppen besprochen und im Plenum zur Abstimmung gebracht wurden. Das Dokument ist ein Text, für den die Teilnehmer von Erfurt, nicht die Kirchen oder Bischofskonferenzen Verantwortung tragen.

Die Arbeitsgruppen wurden so eingeteilt, dass im Rahmen der sprachlichen Verständigungsmöglichkeiten möglichst viele unterschiedliche Erfahrungen eingebracht werden konnten. In jeder Gruppe gab es Vertreterinnen oder Vertreter von Ost und West, Nord und Süd, der römisch-katholischen, orthodoxen und protestantischen Kirchen. Diese persönliche Begegnung von leitenden Persönlichkeiten der Kirchen aus ganz Europa ist von ebenso grosser ökumenischer Bedeutung wie die Erarbeitung von Dokumenten. Im Gruppenbericht dankte eine Gruppe formell für die vielfältige Erfahrung, die darin ermöglicht wurde. An der Begegnung war die Schweiz vertreten durch Bischof Pierre Mamie, Freiburg, den Sekretär der Schweizer Bischofskonferenz, P. Roland-Bernhard Trauffer, den Vertreter des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Pfarrer Martin Hauser, sowie den griechisch-orthodoxen Metropoliten Damaskinos. Die deutschschweizerische Mundart herrschte vor allem im Sekretariat vor (von seiten der Konferenz Europäischer Kirchen: Jean Fischer, Hans Schmocker, Sabine Wunderli, vom Sekretariat CCEE: Margreth Küng, Ivo Furer).

In den Gruppen erfolgten nicht nur persönliche Begegnung und Bearbeitung des Dokumentes, sondern eine sehr breit angelegte Aussprache über die gesamte Thematik. Die Aussprache wurde durch drei Impulsreferate angeregt. Jean Mayland, die Präsidentin des Europäischen Forums Christlicher Frauen aus Grossbritannien, sprach über «Was bedeutet die Erwartung des Reiches Gottes für Leben und Gestalt unserer Kirche?». Die Referentin forderte radikale Änderungen des Dienstes und der Institution. Sie ging vor allem von der Feststellung aus: «In so vielen unserer Kirchen fühlen die Frauen sich an den Rand gedrängt.» Der Leiter der orthodoxen Akademie in Kreta, Dr. Alexandros Papaderos, befasste sich mit dem Thema «Was bedeutet die Erwartung des Reiches Gottes für

den Dienst der Kirche an den Menschen?». Schliesslich referierte der ehemalige Studiensekretär der Konferenz Europäischer Kirchen und heutige Rektor des theologischen Institutes in Bukarest, Prof. Dumitru Popescu, über das Thema «Was bedeutet die Erwartung des Reiches Gottes für die Evangelisierung Europas?». Er stellte somit den Zusammenhang mit den Bemühungen in der Thematik Säkularisierung – Evangelisierung im Rat der Europäischen Bischofskonferenzen und der Konferenz Europäischer Kirchen her. Die Kurzberichte über die Gruppenarbeit zeigen, wie vielfältig die Aussprache war. Sie werden im Bericht über die Tagung erscheinen. (Der Bericht erscheint in einigen Monaten. Er kann bezogen werden beim Sekretariat CCEE, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen.) Aufschlussreich ist die Bemerkung einer Gruppe über die Bedeutung der knienden Theologie im Gebet, welche allein Menschen zu Gott bringen kann im Unterschied zu einer sitzenden Theologie, welche nur Dinge zusammenbringen kann.

In Erfurt konnten Schreiben des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen, Emilio Castro, und von Papst Johannes Paul II. verlesen werden. Der Papst begrüsst die Begegnung sehr und sah darin ein Zeichen dafür, dass die Christen Europas den Gaben und Anrufen des Geistes treu sein wollen. Es gilt immer mehr, die Bedeutung der gemeinsamen Taufe zu sehen und mutig die Folgerungen zu ziehen.

Gemeinsam Zeugnis geben

Die Einladung nach Erfurt wurde vom Bund der evangelischen Kirchen in der DDR ausgesprochen. Die Vorbereitung erfolgte in Zusammenarbeit mit Vertretern der katholischen Kirche. Der Vorsitzende des Bundes, Bischof Dr. Werner Leich aus Eisenach, begrüsst in einem herzlichen Empfang des Bundes die Teilnehmer. Der Präsident der Berliner Bischofskonferenz, Kardinal Joachim Meisner, sprach bei der Schlussveranstaltung. Der lutherische Bischof von Magdeburg, Dr. Christoph Demke, hiess die Teilnehmer in Erfurt willkommen, ebenso der katholische Bischof von Erfurt, Joachim Wanke.

Die staatlichen Behörden der DDR unterstützten Vorbereitung und Durchführung der Begegnung. Der Präsident der Volkskammer, Horst Sindermann, gab im Namen des Präsidenten des Staatsrates einen Empfang. Die Medien der DDR interessierten sich in einem nicht erwarteten Mass für die Tagung und berichteten sachlich. Man sah darin einen Gegensatz zu den fast gleichzeitig erfolgten Zensurmassnahmen gegen kirchliche Zeitungen.

Am Sonntagvormittag nahmen die Vertreter der Kirchen Europas an zahlreichen, vor allem lutherischen und katholischen Gottesdiensten der Gemeinden teil. In einem Grusswort berichteten sie von der Begegnung. Sie wurden überall sehr herzlich aufgenommen. So konnte etwas von europäischer und ökumenischer Weite in die Gemeinden einfließen. Die Teilnehmer aus anderen Ländern wurden dabei aber auch «ermutigt durch das Zeugnis der Christen in der Deutschen Demokratischen Republik, wo man uns herzlich aufgenommen hat» (Botschaft der Begegnung, SKZ 1988, S. 617 f.).

Ein Zeugnis besonderer Art wurde der Schlussgottesdienst. Die Predigerkirche war bis zum letzten Platz besetzt, ebenso viele warteten draussen. Der Gottesdienst wurde simultan durch das Deutsche und Schweizer Fernsehen, zeitlich verschoben durch das Fernsehen der DDR vollständig übertragen. Nach dem Schlussgottesdienst formierte sich eine Prozession mit brennenden Kerzen durch die ganze Altstadt. Sie dauerte beinahe zwei Stunden. Immer mehr Menschen schlossen sich an und beteten und sangen mit. Das ganze Stadtzentrum war ein Schauplatz des Zeugnisses und des Gebetes. Die Prozession wurde auf dem Domplatz, welcher zum Lichtermeer von Kerzen wurde, abgeschlossen. Man sprach von neun- bis zwölftausend Menschen. Die russische Sprache von Metropolit Alexy ertönte über der Stadt und rief die Christen auf, sich für das Kommen des Reiches Gottes einzusetzen. Kardinal Carlo Maria Martini, Ivo Fürer und Jean Fischer verlasen die Botschaft. Mit dem Klang der berühmten Glocke «Gloriosa» verband sich Dankbarkeit, Freude und neue Hoffnung in der Erwartung des Reiches Gottes in Europa.

Ivo Fürer

Dokumentation

«Dein Reich komme»

Wir danken unserem Vater im Himmel, dass er uns durch seine in Christus Jesus offenbarte Liebe mit der Kraft seines Geistes den Weg der Begegnung gegen unsere Schwachheit und Trennungen bis hierher geführt hat.

Einleitung

1. Sinn und Zweck unserer

Begegnung

«Dein Reich komme» (Mt 6,10; Lk 11,2): Diese im Gehorsam gegenüber der

Lehre des Herrn ausgesprochene Bitte bringt den tiefsten Sinn der Begegnung zum Ausdruck, die wir vom 28. September bis zum 2. Oktober 1988 in Erfurt (Deutsche Demokratische Republik) erlebt haben als Vertreter/-innen der Konferenz Europäischer Kirchen und des Rats der Europäischen Bischofskonferenzen. In Fortsetzung unserer früheren Begegnungen von Chantilly (Frankreich) 1978, Løgumkloster (Dänemark) 1981 und Riva del Garda/Trient (Italien) 1984 haben wir uns besser kennenlernen, gemeinsam den einen Herrn unseres Lebens bekennen und gemeinsam von ihm jene Gnade erbitten wollen, die er allein uns gewähren kann, das Kommen seines Reiches unter uns. Die Bitte um das Reich Gottes hat uns dazu angeregt, unseren Unglauben und unser Versagen gegenüber dem bereits begonnenen und zugleich verheissenen Anbrechen der Herrschaft Gottes unter uns und in uns deutlicher zu sehen. Sie hat uns dazu geführt, die Wirklichkeit der Menschen in diesem Europa zu bedenken, zu dem wir gehören: in seiner Geschichte und seiner gegenwärtigen Realität scheint es geprägt zu sein von einem komplexen Geflecht von Zeichen der Annahme oder der Ablehnung des Reiches des kommenden Herrn. Sie hat uns dazu gedrängt, uns stärker für den Dienst an diesem Reich Gottes einzusetzen.

Die Stadt des Bonifatius und des jungen Luther

Zur Bitte um das Reich Gottes sind wir auch dadurch angeregt worden, dass wir in einer Stadt zusammengekommen sind, welche eng mit dem Glaubenszeugnis des heiligen Bonifatius und mit der Ausbildung Martin Luthers verbunden ist. In Erfurt legte Bonifatius wichtige Grundlagen für die Vertiefung und Ausbreitung des christlichen Glaubens und für die Organisation der Kirche im Europa seiner Zeit. In Erfurt bereitete sich Luther für seinen zukünftigen Auftrag vor und liess sich von der Liebe zum Wort Gottes durchdringen. Dort wurde er zum «Zeugen des Evangeliums, Lehrer im Glauben und Rufer zur geistlichen Erneuerung»¹. Dem Beispiel von Bonifatius und Luther folgend, haben wir gemeinsam auf Gottes Wort gehört, in der Hoffnung, dadurch der göttlichen Herrschaft in der bewegten europäischen Wirklichkeit unserer Zeit für uns und unsere Zeit mit erneutem Einsatz Wege bereiten zu können, auch wenn es zwischen uns in der christlichen Lehre eine Reihe nicht beseitigter Differenzen gibt. Dennoch schöpfen wir gemeinsame Hoffnung aus dem uns allen gemeinsamen Credo, dem Nicaeno-Konstantinopolitanum. Das kam uns erneut zum Bewusstsein beim Abschluss der Dritten

Europäischen Ökumenischen Begegnung 1984 in Trient.

Das Millennium der Taufe der Rus

Unsere Begegnung findet im Jahr der Tausendjahrfeier der Taufe der Rus statt. Dies stärkt unser Bewusstsein, dass die Taufe alle Christen Europas, vom Osten bis zum Westen, eint. Gleichzeitig drängt es uns, Gott für das andauernde Glaubenszeugnis, begründet in dieser Taufe, zu danken.

In einem sozialistischen Land

Die Tatsache, dass wir uns zu unserer Freude ausserdem zum ersten Mal in einem der europäischen sozialistischen Länder marxistischer Prägung, der Deutschen Demokratischen Republik, versammelten, ist für uns alle ein Beweggrund gewesen, unseren Glauben an die geheimnisvollen, aber treuen Wege der göttlichen Gnade, die sich nicht auf die Horizonte dieser Welt beschränken lässt, neu zu bekräftigen. Wir sind gerufen, dem ganzen Europa mit dem Evangelium zu dienen und alle Möglichkeiten zum Dialog zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen zu nutzen. Die Gewissens- und Glaubensfreiheit ist eine unerlässliche Vorbedingungen für jegliches gemeinsames Handeln.

2. Das Reich Gottes zwischen dem «schon jetzt» und dem «noch nicht»

Die Bitte «Dein Reich komme» macht vor allem deutlich, dass das Reich nicht aus uns entsteht, sondern zu uns kommt, dass es nicht Frucht des Fleisches oder des Blutes ist, sondern eine freie Gabe, die von oben kommt, dass es das Reich Gottes ist. Es ist bezeichnend, dass eine Textvariante bei Lukas diesen uns bekannten Satz durch folgenden ersetzt: «Dein Heiliger Geist komme auf uns und reinige uns.» Einzig und allein der Herr ist es, der seine Herrschaft durchsetzt und ankommen lässt: Sein Vorrang gegenüber jeder menschlichen Initiative, seine absolute Herrschaft über jeden Plan und jede Verwirklichung, die wir vornehmen können, müssen vorbehaltlos bekräftigt werden. «Soli Deo gloria.» Zugleich gibt die Tatsache, dass wir es sind, die ihn anrufen, uns das Bewusstsein unserer Verantwortung gegenüber dem kommenden Reich, den möglichen Widerständen und der notwendigen Annahme. Die Bitte

¹ «Man beginnt, ihn gemeinsam als Zeugen des Evangeliums, Lehrer im Glauben und Rufer zur geistlichen Erneuerung zu würdigen»: Verständigung über Luther. Eine katholisch-lutherische Erklärung zum Lutherjahr, in: Herder-Korrespondenz 37 (1983) 383.

um das Reich Gottes drängt uns dazu, aus uns selbst herauszugehen, jene Umkehr (Metanoia) zu vollziehen, welche von Anfang an mit der Verkündigung des Evangeliums verbunden ist (vgl. Mk 1,15). Diese Umkehr öffnet uns für Gott und durch ihn der Welt und ermöglicht uns, «extra muros» auf die ganze Schöpfung zuzugehen, die durch die bereits begonnene und zugleich verheissene Ankunft der Herrschaft Gottes gezeichnet ist. Das Reich, das kommen soll, ist uns bereits in Jesus Christus geschenkt: Der Heilige Geist ist bereits in der

Welt am Werk, selbst wenn sein Handeln immer wieder durch die Sünde der Menschen zurückgewiesen oder gehemmt wird. «Revelatum, sed tectum cruce» (Luther): das ist der gegenwärtige Zustand des Reiches – offenbart, aber noch von der Schwere des Kreuzes bedeckt, *schon jetzt* gegenwärtig, aber doch *noch nicht* voll verwirklicht. Dem absoluten Vorrang der göttlichen Initiative steht die Spannung der menschlichen Geschichte zwischen dem «schon jetzt» und dem «noch nicht» des Gottesreichs gegenüber.

(Gal 4,6 und Röm 8,15). Er lehrt uns, was wir bitten sollen. Er bereitet dem Reich Gottes den Weg im Herzen der Gläubigen und im Lauf der Geschichte. Das Seufzen des Geistes durchdringt das Seufzen der ganzen Schöpfung und unser eigenes Seufzen (vgl. Röm 8,18–27), damit der Wille des Vaters sich erfülle und sein Reich komme. So nimmt der Heilige Geist auf gewisse Weise in der Gegenwart die Zukunft der Verheissung Gottes voraus (2 Kor 1,22: «erster Anteil»): Deshalb können wir bekennen, dass das Reich Gottes als Reich der Herrlichkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in der Welt bereits gegenwärtig ist in Christus durch die Kraft des Heiligen Geistes. Durch aufmerksames Unterscheiden kann das gläubige Volk, erleuchtet durch Gottes Wort, die Zeichen dieses Reiches erkennen, wo immer sie sich zeigen. Andererseits bedeutet die Tatsache, dass das Reich bereits in der Welt ist, nicht, dass die Welt bereits Reich Gottes ist: Das Reich Gottes bleibt eine kommende Wirklichkeit. Deshalb hat der Herr uns gelehrt, den Vater zu bitten: «Dein Reich komme». Durch seine Abhängigkeit von seinem Herrn und durch das Wirken des Heiligen Geistes in der Welt ist das ganze Volk Gottes Werkzeug, das dem Wachsen des Gottesreiches dient. Die Aufgabe der Kirchen in der geschichtlichen konkreten Situation ihrer Existenz besteht darin, den Menschen als Individuum und als Gesellschaft sowie die ganze Schöpfung auf den Weg des neuen Himmels und der neuen Erde des Reiches Gottes in Christus zu führen. Die endgültige Bestimmung der Welt ist nicht der Tod, sondern das Leben, wenn sie verwandelt sein wird nach dem Ebenbild des Leibes des gekreuzigten, auferstandenen und verherrlichten Christus im Reich Gottes des Vaters. Auf dieser Grundlage können die Christen das Vertrauen der Menschen auf die Zukunft der Welt und ihre eigene Zukunft setzen. In der Kraft des Heiligen Geistes sind sie die Zeugen und Träger der Hoffnung der Welt.

6. Dreieinigkeit und Reich Gottes

So führt uns die Bitte um das Reich in eine lebensspendende Beziehung zum dreifaltigen Gott: nicht nur, weil wir um das durch Christus im Heiligen Geist verwirklichte Reich des Vaters bitten, sondern

² Aus der ersten These der «Theologischen Erklärung von Barmen» vom 31. Mai 1934, entstanden in einem Klima des christlichen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus.

³ «Sub Verbo Dei Ecclesia mysteria Christi celebrat pro salute mundi»: Titel der «Relatio finalis» der Bischofssynode 20 Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil (1985).

I. Die Herrschaft des Gottes, der kam, der kommt und der kommen wird

3. Das Reich gehört dem Vater: die Herrschaft Gottes

Der Gott Israels ist König (vgl. Is 6,5): er regiert die Welt und die Geschichte (Ps 93,1f.; 93,3ff.; 103,19; Jer 10,7–10 usw.) und sein Reich wird kein Ende haben (vgl. Es 15,18). Diese universale Herrschaft des Vaters wird von Jesus anerkannt: «Vater, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme» (Lk 11,2). Der Vater Jesu – in der einzigartigen und ausschliesslichen Beziehung, die in dem Wort «Abba» zum Ausdruck kommt, das der Nazarener an Gott richtet (vgl. Mk 14,36) – ist unser Vater, dessen Kinder wir in seinem Sohn werden. Alles kommt von Gott dem Vater, der alle Dinge durch Christus und auf ihn hin geschaffen hat (vgl. Kol 1,17): Alles ist darauf ausgerichtet, zum Vater zurückzukehren, wenn der Sohn alles zusammenfassen und ihm unterwerfen wird und Gott alles in allem sein wird (vgl. 1 Kor 15,28). Der Vater, der Anfang ohne Anfang des göttlichen Lebens, ist in der ewigen Liebe auch der erste Ursprung alles Bestehenden und das letzte Ende aller Lebensbewegung: Gott ist die Zukunft der Welt. Je mehr die Geschöpfe Gott verherrlichen, um so mehr werden sie in ihrem Sein vollendet. Die Bitte «*Dein Reich komme*» erfordert also von demjenigen, der sie ausspricht, einen Geist der Danksagung, der ihn dazu bewegt, jede Gabe, die vom Vater kommt, dankend zu erkennen (vgl. 1 Kor 7,7), und ein echtes Bemühen, in allen Dingen Gottes Herrlichkeit zu suchen (vgl. 1 Kor 10,31). Der absoluten göttlichen Herrschaft entspricht die Haltung eines dankbar empfangenden Herzens (contemplatio) als eine Grundvoraussetzung, um das eigene Leben in den Dienst des nahenden Gottesreiches zu stellen (actio).

4. Durch den Sohn: das Wort Gottes als Kriterium und Quelle

Die Herrschaft des Vaters wird im Sendungsauftrag des Sohnes verwirklicht.

Er ist das ursprüngliche schöpferische Wort Gottes: «Alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen» (Kol 1,16), «und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist» (Joh 1,3). Er ist das fleischgewordene ewige Wort (vgl. Joh 1,14), der Ort, an dem das Reich Gottes in die Geschichte kam: Jesus kam «nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium.» (Mk 1,14f.). In Jesus Christus leuchtet die Initiative Gottes auf, der sein Reich unter den Menschen aufrichtet, indem er soweit geht, dass er aus Liebe zu uns seinen Sohn dem Tod ausliefert (vgl. Joh 3,16 und Röm 8,32). In ihm ist uns das Kriterium gegeben, aufgrund dessen wir die Zeichen des in der Geschichte gegenwärtigen Gottesreiches erkennen. In dem verkörperten Leib Christi sind der neue Himmel und die neue Erde als Verheissung der Verherrlichung der ganzen Schöpfung sichtbar geworden. Wahrlich, «Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.»² Um das Nahen des Gottesreiches bitten heisst, dass wir zu gehorsamen Jüngern und aktiven Zeugen des Wortes Gottes – das Jesus Christus ist – werden, indem wir uns und unsere Kirchen ständig dem Urteil des Evangeliums unterstellen; das Volk Gottes, der Same des Reiches Gottes, ist Geschöpf des Wortes («creatura Verbi»), das «*unter dem Wort Gottes* die Geheimnisse Christi für das Heil der Welt feiert».³

5. Im Heiligen Geist: wirksam in der Kirche und in der Geschichte

Das Reich des Vaters, das in Jesus Christus bereits verkündet und geschenkt ist, verwirklicht sich in der Geschichte durch die Kraft des Heiligen Geistes: Er ist es, der in unserem Herzen ruft: «Abba, Vater»

auch, weil wir uns im Heiligen Geist durch den Sohn an den Vater wenden. Die angerufene Dreifaltigkeit ist bereits gegenwärtig, und doch ist ihre Herrlichkeit noch nicht in ihrer Fülle anwesend, und das Herz der Gläubigen ist erfüllt von Sehnsucht, Hoffnung und Hingabe. Die Bitte um das Reich Gottes, ein Gebet, das sich eher in Gott als ihm gegenüber vollzieht, und das im Heili-

gen Geist durch den Sohn an den Vater gerichtet ist, lässt uns die Nähe des dreieinigen Gottes zu unserem täglichen Einsatz für die Auferbauung der verheissenen Zukunft nach dem Willen des Herrn erfahren und hilft uns, zu erkennen, was bereits gegeben worden ist und was vom Herannahen des Reiches Gottes unter uns noch nicht erfüllt ist.

II. «Das Reich Gottes ist mitten unter euch» (Lk 17,21): Zeichen der Hoffnung und Widerstände in unserem Europa

7. Das evangeliumsgemäße Unterscheiden

Das Erkennen durch Unterscheidung, das wir hier versuchen, erhebt nicht den Anspruch, die Komplexität der europäischen Wirklichkeit erschöpfend zu erfassen. Im Licht unseres Glaubens an den dreifaltigen Gott und in der Kraft des in der Geschichte wirkenden Geistes soll es ein bescheidener Ausdruck unserer Sorge und unserer Verbundenheit mit dem konkreten Leben der Christen aller Konfessionen und Traditionen, ja mit allen Menschen Europas sein, wohin uns der Herr gestellt hat, um das Kommen seines Reiches zu erbitten. Vom göttlichen Heilsplan einer gesunden, guten und glücklichen Menschheit in einem versöhnten Universum ausgehend, der Verheissung des Schalom Gottes, wollen wir die Zeichen der Hoffnung aufspüren, die in diese Richtung weisen, und auch die Widerstände nennen, die sich ihm entgegenstellen. Das bereits gegenwärtige Reich Gottes zeigt sich uns in der Verflechtung von Heiligkeit und Sünde, von «mysterium pietatis» und «mysterium iniquitatis», deren Komplexität jede bequeme Vereinfachung der Analyse oder Planung verbietet.

8. Zeichen der Hoffnung

«Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist» (Röm 14,17); seine Gegenwart wirkt Freiheit (vgl. 2 Kor 3,17). In dieser Sicht zeigt sich unter den Zeichen der Hoffnung, die wir im Zusammenhang mit dem Kommen des Reiches Gottes in unserem Europa feststellen können, vor allem ein zunehmendes Verlangen nach Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit und ein wachsendes Bewusstsein für die Rechte und Pflichten von Mann und Frau in Gesellschaft und Kirche. Der Emanzipationsprozess, der charakteristisch ist für die Neuzeit, ganz besonders in Europa, hat darin auch positive Auswirkungen, die sich auch in den verschiedenen Formen der Demokratie auf unserem Kontinent und in den Versuchen, sie zu verbessern, zeigen. Es gibt heute eine breite Übereinstimmung in

dem Streben nach Frieden und Abrüstung und im Einsatz für die Bewahrung und Förderung der Schöpfung. Die Verminderung der zeitlichen und geografischen Entfernungen durch die modernen Kommunikationsmittel fordert und fördert ebenfalls die Entwicklung einer stärkeren Solidarität auf internationaler Ebene, ganz besonders gegenüber Problemen wie Hunger, Ausbeutung und Rassismus. Im Bereich des kirchlichen Lebens, wo überall der Bedarf an aktiver und verantwortungsbewusster Beteiligung zu wachsen scheint, drängt uns der bisher von der ökumenischen Bewegung durchlaufene Weg dazu, mutiger eine Erneuerung der Kirchen selbst im Geist des Evangeliums vorzunehmen, die die Kirchen dem Willen des Herrn und damit auch untereinander näherbringt. Man hat allgemein den Eindruck, dass sich besonders bei den jungen Menschen in den verschiedenen Konfessionen ein neues Bedürfnis nach Spiritualität abzeichnet, wobei eine neue Betonung auf dem Pilgercharakter der Kirche liegt. Dieses Bedürfnis nach geistlicher Erneuerung fördert eine ständige Bekehrung zum Evangelium selbst. Dadurch könnten unsere Trennungen und Gegensätze als solche erkannt werden, die oft mehr kultureller und geschichtlicher Art sind.

9. Widerstände

Neben diesen Zeichen der Hoffnung gibt es Anzeichen des Widerstandes gegen das Kommen des Reiches Gottes: Die Trennung zwischen Nord und Süd in der Welt und zwischen Ost und West in Europa ist eine tiefe Wunde auf dem Weg der Verwirklichung der Einheit der Menschheit; die Verletzung der Menschenrechte, die immer noch bestehende Hochrüstung und der Waffenhandel, die immer noch furchtbare nukleare Bedrohung, die Verschärfung der sozialen Unterschiede in nicht wenigen Ländern, hohe Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, Zukunftslosigkeit bei jungen Menschen, Ausbeutung der Schwächsten, die Probleme der Immigranten, der Rassismus in Theorie und Praxis, der übertriebene Individualismus, der aus unserer Gesellschaft

oft ein Nebeneinander von Einsamkeiten macht, das Zerbrechen vieler Ehen und Familien, die Abschiebung und Isolierung von alten oder behinderten Menschen, die Verachtung menschlichen Lebens wie auch von Leben überhaupt, auf allen Ebenen und in allen Formen: all diese Phänomene sind Ausdruck einer Verminderung der Lebensqualität, die dem Kommen des Gottesreiches einen starken Widerstand entgegengesetzt. Der mehr oder weniger in jedem Menschen eingewurzelte Egoismus und der Egoismus sozialer Gruppierungen wie politischer und wirtschaftlicher Machtzentren trägt zweifellos entscheidend zu diesem Widerstand gegen das Reich Gottes bei. Die offensichtlich wachsende Gleichgültigkeit vieler Menschen gegenüber dem Evangelium und dem kirchlichen Leben entsteht auch durch diese als übermächtig empfundenen Gegenkräfte gegen das Reich Gottes. Auf der im engeren Sinne religiösen und kirchlichen Ebene ist ein Überleben bzw. erneutes Auftreten von Formen des Konfessionalismus, des Sektierertums, des Fundamentalismus und des Proselytismus bemerkbar, das im Widerspruch zu den Fortschritten des ökumenischen Bewusstseins und der Forderung einer permanenten Erneuerung der einzelnen Menschen und der Kirchen steht. Darüber hinaus wird das Leben der Gemeinschaften häufig auch durch Unbeweglichkeit, Klerikalismus, mangelnde Kompetenz im geistlichen und theologischen Bereich sowie durch Anpassung an das politische und kulturelle System gelähmt. Und schliesslich kommt es nicht selten vor, dass der überall gegenwärtige Säkularisierungsprozess der Gesellschaft die Gestalt eines ideologischen Säkularismus und einer religiösen Gleichgültigkeit im allgemeineren Rahmen des praktischen und theoretischen Materialismus annimmt, der einen grossen Teil der europäischen Kulturen prägt. Dieser Materialismus zeigt sich auch im Entstehen neuer Idole, welche Zeichen des Verlustes des wahren Sinnes für das Heilige sind.⁴

10. Christen als Menschen an der Grenze

Angesichts dieser Zeichen der Hoffnung und dieser Widerstände sind die Christen dazu aufgerufen, für das Kommen des Gottesreiches zu beten und so das ständige Wirken des Geistes Gottes in der ganzen Schöpfung aktiv in sich aufzunehmen. Dabei sind sie sich durchaus dessen bewusst, dass sie

⁴ Mit der Vielschichtigkeit des Phänomens der Säkularisierung im Zusammenhang mit der Evangelisierung vgl. die Analysen des 6. Symposiums der europäischen Bischöfe, Rom, 7.-11. Oktober 1985.

sich nicht nur auf einer Seite befinden: Solidarisch mit dem gelebten Menschsein und gleichzeitig der absoluten Priorität der Initiative Gottes bewusst, erleben sie – geprägt von der Undurchsichtigkeit der Wirklichkeit und so tief in sie hineingetaucht –, dass sie oft nicht den Mut haben, diese Wirklichkeit im Licht des unvergänglichen Kriteriums, das Jesus Christus selbst ist, zu beurteilen und sich an diesem Urteil zu orientieren. Sie wissen, dass sie sich als Gläubige ständig an der Grenze befinden, weil sie dazu aufgerufen sind, gleichzeitig der gegenwärtigen Welt und der kommenden Welt treu zu sein und weil sie ständig dem Risiko ausgesetzt sind, den Versuchun-

gen des Spiritualismus oder des Säkularismus nachzugeben. Dennoch drängt die Bitte um das Kommen des Reiches Gottes sie dazu, Zeugnis abzulegen von der Hoffnung, die nicht enttäuscht, und mit dieser Eile die Richtigkeit der Verhaltensweisen und der Entscheidungen des Lebens zu messen im Bemühen um dauernde Umkehr und Reform. Aber ist diese Haltung der Demut und der Vorläufigkeit, des unaufhörlichen Suchens und des ständigen Neuanfangens nicht gerade die des Sauerteigs, des Salzes der Erde? Sind die Kirchen Europas, die gemeinsam die Bitte «Dein Reich komme» aussprechen, nicht zu dieser Haltung aufgerufen?

schen, an der sozialen und wirtschaftlichen Gerechtigkeit, an der Achtung und Förderung der Schöpfung: Die Kirchen nehmen am Seufzen der Schöpfung teil, die danach strebt, befreit zu werden von der Sklaverei der Verderbnis, um teilzuhaben an der Freiheit und der Herrlichkeit der Kinder Gottes (Röm 8,21). In dieser Perspektive ist der Dienst der Versöhnung nicht nur in bezug auf die Einheit unter getrennten Christen zu verstehen, sondern auch als Dienst an der Sache des Friedens, der Zusammenarbeit, der Abrüstung, des gegenseitigen Vertrauens unter den Völkern und Nationen. Die Kirchen sind aufgerufen, ein Ferment der Versöhnung in diesem gespaltenen Europa zu sein. Die Verkündigung des kommenden Gottesreichs, welches ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens ist, bringt einen besonders dringenden Evangelisationsauftrag in der weitgehend dem Evangelium entfremdeten, säkularisierten europäischen Gesellschaft.

Im Licht des kommenden Gottesreiches müssen die Kirchen vor Gott, dem Herrn ihres Lebens und gestärkt durch den Geist die Verantwortung für ein gemeinsames Zeugnis und für ein solidarisches Bemühen um die Bildung des Gewissens erkennen, das offen ist für den Dialog mit allen, ganz besonders mit den Gläubigen anderer Religionen, angefangen mit dem Dialog mit Juden und Muslimen, ohne dabei jedoch die Auseinandersetzung mit den Ideologien und den verschiedenen kulturellen Strömungen ausser acht zu lassen.

III. Zeugen des kommenden Gottesreichs: das Eintreten der Kirchen Europas für die Ankunft der Verheissung Gottes

11. Kirche und Reich Gottes

Zu welchem Einsatz treibt uns die Bitte um das Kommen des Gottesreichs angesichts der Zeichen der Hoffnung und des Widerstandes, die wir in unserem Europa feststellen können? Das Volk Gottes weiss, dass es sich nicht mit dem Reich Gottes gleichsetzen kann, dessen Keim und Ersterlingsfrucht es lediglich ist. Aber es weiss auch, dass es dem Reich Gottes nicht fremd ist, weil es in besonderer Weise dessen Zeichen und Instrument in der Geschichte ist. Die Christen müssen wissen, dass sie im Dienst des Reiches stehen, das Gott selbst in seiner ganzen Fülle verwirklichen wird, wann und wie er es will. Wenn sie sich gegenüber der verheissenen Zukunft auch als arme Pilger verstehen, so sind sie doch in der Lage zu erkennen, wo und mit welchen Mitteln der Heilige Geist das Nahen des Reiches Gottes bewirkt. Das Wort Gottes, die Sakramente, die geschwisterliche Gemeinschaft bilden den fruchtbaren Boden für das Kommen des Reiches, aus dem die Kirche geboren wird und lebt. Daraus wird das wandernde Gottesvolk die Kraft zur Erfüllung seines Auftrags im Dienst am Kommen der göttlichen Herrschaft in ihrer Fülle schöpfen. «Im Lichte des Heiligen Geistes, das in der Kirche durch das Evangelium und die Sakramente aufleuchtet, überwindet Christus selbst die Kraft des Bösen in jedem Gläubigen und macht ihn wieder Gott ähnlich.»⁵

12. Gegenüber der Vergangenheit: «confessio laudis et peccati»

Gegenüber der Vergangenheit erfordert dieser Auftrag, dass wir die Grosstaten bekennen, die das Werk Gottes in der christlichen Geschichte unseres Europas sind: die unzähligen Beweise der Liebe, der Hoffnung und des Glaubens, die den Weg unse-

rer Vorväter bestimmt haben. Sie bewegen uns dazu, die wunderbare Treue des Herrn durch die Jahrhunderte hindurch in unserer Geschichte zu bekennen. Aber dieser «confessio laudis» muss die nicht minder notwendige «confessio peccati» hinzugefügt werden: Die Kirchen erkennen die allzu menschlichen Widerstände, die in ihnen selbst dem Kommen des Gottesreichs entgegenstanden und oft noch heute entgegenstehen, die schmerzvolle Geschichte ihrer Trennungen, die ideologischen und politischen Verstrickungen, die zuweilen ihre Präsenz in der Welt beeinflusst haben. Zusammen mit der Bitte um das Kommen des Gottesreichs sprechen sie mit den Worten, die der Herr gelehrt hat: «Erlass uns unsere Sünden» (Lk 11,4). Und sie erkennen gemeinsam, dass sie zur gegenseitigen Vergebung aufgerufen sind, um Zeichen und Instrument der Versöhnung in diesem gespaltenen Europa zu sein: «Dein Reich komme ... Erlass uns unsere Sünden, denn auch wir erlassen jedem, was er schuldig ist» (Lk 11,4).

13. Gegenüber der Gegenwart: Evangelisierung, Versöhnung, Diakonie

Gegenüber der Gegenwart verbindet sich das Bewusstsein, zu einem Dienst der Versöhnung im Blick auf das Kommen des Gottesreichs berufen zu sein, mit der Forderung von Solidarität und Einsatz für Gerechtigkeit für alle – ein Aspekt, der nicht vernachlässigt werden darf, wie das Gebet des Herrn in zwei Bitten besonders deutlich zeigt: «Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden» (Mt 6,10) und «Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen» (Lk 11,3). Dies bedeutet in Hinsicht auf unsere Mitmenschen eine Sendung zur «Diakonie», zum Dienst an der Würde des Men-

⁵ Unser Credo, Quelle der Hoffnung, Dokument der 3. Europäischen Ökumenischen Begegnung, Riva del Garda, 1984, Nr. 11.

nung im Leben der Menschen Wirklichkeit wird. Sie wissen, dass dieser Preis nicht anders sein wird als der, den ihr Herr und Meister gezahlt hat: Der Weg, der zum Kommen des Gottesreiches führt, ist unerbittlich durch das Kreuz gezeichnet, aber er ist auch der einzige Weg des authentischen Christseins. Der hl. Bernhard drückt dies mit den von Luther geliebten und zitierten Worten aus: Sie erkennen, dass die «Bitterkeit der Kirche gross ist in Zeiten der Verfolgung, grösser in Zeiten der Zertrennung, aber am schlimmsten in einer Situation des scheinbaren Friedens».⁶ Die eschatologische Ausrichtung, welche die Erwartung des Reiches Gottes ausdrückt, macht jede kurzsichtige Annahme einer Erfüllung in Kirchen oder Gesellschaft unmöglich und drängt unaufhörlich zu Umkehr und Einsatz. «Weil wir eine neue Erde und einen neuen Himmel erwarten, wo absolute Gerechtigkeit herrschen wird, kämpfen wir hier und heute (hic et nunc) für die Wiedergeburt und Erneuerung des Menschen und der Gesellschaft.»⁷

Das kommende Reich lässt sich nicht billig aufbauen, sondern zum hohen Preis einer Liebe, die zur Selbsthingabe bereit ist. Die bisherige Unfähigkeit der Christen, das ihnen Eigene zu tun und untereinander in Einheit und Frieden zu leben, macht die Bemühungen der Kirchen um Frieden in der Welt nicht selten unglaubwürdig. Deshalb ist eine dringend notwendige Voraussetzung bei dem Einsatz der Kirchen für Frieden und Gerechtigkeit, sich noch stärker um die eigene Einheit, um den eigenen Frieden und um Gerechtigkeit in und zwischen den Kirchen zu mühen.

Deshalb hören die Christen Europas nicht auf, im Bewusstsein ihrer Schwäche wie der Grösse und des Anspruchs der ihnen anvertrauten Aufgabe, im gemeinsamen Gehorsam gegenüber dem Wort des Herrn zu beten mit den Worten:

«Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name
Dein Reich komme

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden

Unser tägliches Brot gib uns heute
Und vergib uns unsere Schuld

Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen»
(Mt 6,9–13)

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.»

Herausgefordert durch das Gebet des Herrn legen wir diese Überlegungen den Christen Europas vor, in der Hoffnung, dass sie Anregung und Hilfe seien. Wir laden unsere Glaubensschwester und -brüder ein, unsere Worte aufzunehmen, sie zum Gegenstand der Betrachtung, des per-

sönlichen und gemeinsamen Gebetes zu machen, sie als Ausgangspunkt einer vertieften Gewissensforschung in einem Klima des Dialogs und des gemeinsamen Suchens zu nehmen. Wir hoffen, dass sie dadurch zur Umkehr und Erneuerung im Heiligen Geist sowie zu konkretem Einsatz in Kirche und Gesellschaft geführt werden mögen. Wir möchten uns auch mit Achtung und echter Zuwendung an die Frauen und Männer unseres Kontinents wenden, die sich im christlichen Glauben nicht wiedererkennen. Könnten einige der hier vorgelegten Gedanken nicht Gegenstand eines Dialogs mit dem Ziel einer gegenseitigen engeren Zusammenarbeit werden? Wir sind überzeugt, dass wechselseitiges Verstehen und gemeinsamer Einsatz für eine bessere Lebensqualität allen dienen. Wir legen diese Einladung in die Hand des Herrn des Lebens: Er, der die Herzen kennt, wird uns helfen, zu verwirklichen, was wir mit seiner Hilfe erkannt

haben. Er möge uns Wege der Zusammenarbeit mit allen öffnen in der Erwartung seines Reiches, welches für alle ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens sein wird.

Die Vertreter der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE)

⁶ «Amaritudo Ecclesiae sub tyrannis est amara; sub haereticis est amarior, sed in pace est amarissima»: Bernhard von Clairvaux, Sermones super Cantica Cantorum, 33,16: PL 183, 959, zitiert in WA 3, 420, Kommentar zum Psalm 68.

⁷ Aus dem Beschluss der III. Panorthodoxen Präkonziliaren Konferenz, 28. 10.–6. 11. 1986, «Der Beitrag der Orthodoxen Kirchen zur Verwirklichung des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Brüderlichkeit und der Liebe zwischen den Völkern, sowie zur Aufhebung der rassistischen und anderen Diskriminierung», P.VIII.2.

Neuer Erzbischof von Köln ernannt

Nach langer Zeit des Wartens hat Köln einen neuen Erzbischof. Papst Johannes Paul II. hat den Bischof von Berlin, Joachim Kardinal Meisner, zum Nachfolger von Joseph Kardinal Höffner ernannt, nachdem das Domkapitel diesen Kandidaten aus dem Dreivorschlag des Heiligen Stuhls gewählt hatte.

Damit geht eine Zeit zu Ende, die von einer immer heftiger werdenden öffentlichen Diskussion um die Neubesetzung des Erzbischöflichen Stuhles gekennzeichnet war.

Es ist bekannt geworden, dass die Bemühungen des Domkapitels, einen neuen Erzbischof zu wählen, zunächst ergebnislos verlaufen sind. Ein Grund dafür war die in den Statuten des Kölner Domkapitels enthaltene Wahlordnung, nach der ein Kandidat nur mit der absoluten Mehrheit der Stimmberechtigten gewählt werden kann.

Der Heilige Vater hat nun als oberster Gesetzgeber der Kirche von dieser speziellen Kölner Wahlordnung dispensiert und das Domkapitel in neuen Wahlgängen nach den Regeln des allgemeinen Kirchenrechts wählen lassen (can. 119 CIC). Er hat mit dieser Verfügung kein Ausnahmerecht geschaffen, sondern das Kölner Eigenrecht zugunsten des allgemeinen Rechts für diesen Fall ausser Kraft gesetzt. Schon im Sommer 1988 wäre es nach diesem Recht im dritten Wahlgang auf jeden Fall zu einem Ergebnis gekommen.

Das Domkapitel bittet alle Katholiken des Erzbistums Köln, in Treue zum neuen Erzbischof zu stehen und unter seiner Leitung dem Reich Gottes in der Kirche von Köln zu dienen.

Das Kölner Metropolitankapitel

Neuer Erzbischof von Salzburg gewählt

Zum zeitlichen Ablauf und zur Durchführung der Neuwahl des Erzbischofs

Die pastorale Verantwortung gegenüber den Katholiken der Erzdiözese veranlasst das Domkapitel von Salzburg bei voller Respektierung der gebotenen Schweigepflicht zum zeitlichen Ablauf und zur Durchführung der Neuwahl des Erzbischofs von Salzburg folgende Erklärung abzugeben:

1. Seit den ersten Septembertagen d.J. ist dem Domkapitel der vom Apostolischen Nuntius übermittelte Dreivorschlag für die Wahl des Erzbischofs gemäss Artikel IV §1 des österreichischen Konkordates vorgelegen. Die zwölf Kanoniker haben seither strikte und ausnahmslos das gebotene Schweigen über die Kandidaten gehalten. Im Gegensatz dazu haben andere kirchliche Kreise durch Indiskretionen dazu beigetragen, dass es zu zahlreichen Spekulationen in den Medien kommen konnte.

2. Das Domkapitel musste zur Kenntnis nehmen, dass die Auswahl der Kandidaten für diesen Dreivorschlag nicht in so ausge-

wogener Weise vorgenommen war, wie man dies aus den Namenslisten, die von der Diözese offiziell eingegeben wurden, und aus der Praxis früherer Bischofswahlen erwarten konnte.

3. Das Domkapitel hat seit dem Vorliegen des Dreivorschlages alle nach kirchlichem Recht gegebenen Möglichkeiten (vgl. canon 212 § 2 und 3 des Kirchenrechtes) ausgeschöpft, um in Gesprächen und in einer Bittschrift an den Heiligen Stuhl die Lage und Bedürfnisse der Diözese aus örtlicher Sicht darzustellen und so eine Entscheidungsfindung zu erleichtern. Der Heilige Stuhl hat der Bitte um Anhörung einer Delegation des Kapitels nicht stattgegeben, sondern mit Schreiben vom 14. Dezember d. J. auf der Durchführung der Wahl aus dem vorliegenden Dreivorschlag beharrt. Dies wurde sowohl mit dem Wortlaut des österreichischen Konkordates («Bei Erledigung des erzbischöflichen Stuhles von Salzburg benennt der Heilige Stuhl dem Metropolitankapitel in Salzburg drei Kandidaten, aus denen es in freier, geheimer Abstimmung den Erzbischof zu wählen hat») als auch dem ausdrücklichen Wunsch des Papstes begründet.

4. Aufgrund dieser gegebenen Situation, mit der auf den Kanonikern ein schwerer Gewissenskonflikt lastete, ist das Domkapitel innerhalb der gestellten Fünftagefrist mehrmals zusammengetreten und hat am 21. Dezember d.J. die Wahl durchgeführt.

Zur Person des gewählten Erzbischofs Dr. Georg Eder

Die Meldungen, die über die Wahl eines Erzbischofs in den jüngsten Tagen in den Medien verbreitet wurden, nötigen das Domkapitel von Salzburg, folgende Erklärung abzugeben:

1. Das Domkapitel von Salzburg hat am 21. Dezember d. J. die Wahl des 88. Nachfolgers des hl. Rupertus und des 77. Erzbischofs von Salzburg durchgeführt. Dabei hat Dr. Georg Eder die nach dem Kirchenrecht erforderliche Mehrheit der Stimmen erhalten. Auf Befragen hat Dr. Eder nach der im Kirchenrecht vorgesehenen achttägigen Bedenkzeit am 29. Dezember d. J. dem Domkapitel seine Zustimmung zur Wahl erklärt.

2. Das Domkapitel hat mit der Durchführung dieser Wahl seine Bereitschaft bekundet, dem als Pfarrer und Dechant von Altenmarkt bekannten Diözesanpriester Dr. Georg Eder mit einem Vorschuss des Vertrauens entgegenzukommen. Die Kanoniker des Kapitels verbinden damit die Hoffnung, dass der Gewählte die schwere Bürde des hohen Amtes zum Segen des gesamten Diözesanvolkes tragen und das Erbe der Erzbischöfe Rohracher, Macheiner und Berg weiterführen wird. In diesem Sinne ap-

pelliert das Domkapitel an die Priester, Ordensleute, Mitarbeiter und alle Gläubigen der Erzdiözese, Erzbischof Georg als neuen Oberhirten anzunehmen, sobald seine Ernennung durch den Papst erfolgt.

3. Das Domkapitel bedauert ausserordentlich, dass entgegen allen Rechtsgepflogenheiten und unter Missachtung des Frei-raumes einer persönlichen Gewissensentscheidung bereits vor der Zustimmung des Gewählten seine Person und sein Leben in die Öffentlichkeit gezerrt wurden. Aus den Berichten in den Medien geht eindeutig hervor, dass dies in keiner Weise dem Domkapitel angelastet werden kann, sondern dass der Öffentlichkeit von anderen Seiten Informationen zugegangen sind. Die zwölf Kanoniker des Kapitels haben es im Gegensatz zu anderen als selbstverständliche Verpflichtung erachtet, in aller Loyalität und ohne in irgendeiner Weise Einfluss zu nehmen die persönliche Entscheidung des Gewählten abzuwarten.

Trotz der für das Domkapitel, aber auch für den Betroffenen äusserst schwierigen Umstände steht für die Kanoniker des Domkapitels ausser Frage, dass sie die jetzt getroffene Entscheidung von Dr. Eder respektieren und annehmen.

4. Das Domkapitel sieht sich vorzeitig zu dieser Stellungnahme genötigt, obwohl die Kontaktnahme mit der Bundesregierung und die Ernennung durch den Papst noch ausstehen. Wegen der Berichte in Presse und Fernsehen, deren Herkunft dem Domkapitel nicht bekannt ist, war diese vorzeitige Erklärung notwendig, um einer weiteren Verunsicherung der Gläubigen und unbedachten Aktionen in der Erzdiözese vorzubeugen. Ein weiteres Schweigen wäre aus der Sorge um die Seelsorge in der Erzdiözese nicht mehr zu verantworten gewesen.

30. Dezember 1988

*Domkapitel zu den heiligen
Rupert und Virgil, Salzburg*

Dank der «Aktion Immanuel»

Wenn man alle Helfer der «Aktion Immanuel» als «Aktionäre» bezeichnen könnte, dann wären die Schweizer Mitchristen sicherlich die aktivsten Aktionäre der Vorweihnachtszeit. Es war ein ungewöhnlicher und für die kurze Vorbereitungszeit unglaublicher Erfolg. Allen von Herzen Dank.

Fast 40000 Christbaum-Anhänger aus Olivenholz haben die Mitchristen der Schweiz bestellt und damit über 50 christlichen Familien der Umgebung Bethlehems über vier Monate den Lebensunterhalt gesichert. Die Benediktiner Abtei Dormitio, die

zu dieser Aktion aufgerufen hatte, konnte mit dieser Unterstützung auch noch zwei schwerverletzte junge Palästinenser in einem Spital in Haifa operieren lassen und ihnen so das Leben retten.

Die kleinen Olivenholzanhänger, die heute in der Schweiz viele Christbäume schmücken, haben für viele eine neue, tiefere Verbindung zur Geburtsstätte Jesu geschenkt. Viele, die uns geschrieben haben, haben ihre Freude über die kleinen Friedens-tauben, die Sterne und Glocken mit den Krippchen zum Ausdruck gebracht, und viele haben eingestanden, dass sie zum erstenmal erfahren haben, dass es viele Christen verschiedener Konfessionen unter den Palästinensern gibt. Gerade diesen palästinensischen Christen muss unsere Aufmerksamkeit und Hilfe gelten, denn was sind unsere christlichen Pilgerorte, wenn dort keine Christen mehr leben und beten?

Nochmals allen von Herzen Dank.

P. Immanuel Jacobs OSB, Prior

Für Ostern 1989 läuft die «Aktion Immanuel» über die Pfarrämter weiter. Kontaktadresse: Römisch-katholische Zentralkommission, Ester Janes, Hirschengraben 66, 8001 Zürich, Telefon 01 - 251 72 72 (intern 27).

Berichte

Das KIL im Reformwind

«Reform bedeutet nicht Kritik an der Vergangenheit, sondern Anpassung an eine veränderte Situation.» Dieser Leitsatz steht über der Reformarbeit, die eine aus Dozenten und Dozentinnen, Studierenden und Ehemaligen zusammengesetzte Kommission vor einem Jahr am Katechetischen Institut Luzern (KIL) aufgenommen hat.

Gute Ausbildungsinstitutionen zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie Veränderungen in ihrem Umfeld wahrnehmen, künftige Entwicklungen voraussehen und entsprechende Massnahmen ergreifen. Gute Ausbildungskonzepte bringen zum Ausdruck, dass sie sich dem Wandel überlegt und aktiv anpassen: Schulen zeigen so selbst Lernfähigkeit.

Gerade im religiös-kirchlichen Bereich und damit im katechetischen Umfeld hat sich in den letzten Jahren bekanntlich viel geändert. Eine Reihe herausfordernder und beunruhigender Phänomene und Probleme ist sichtbar. Sie reichen von der abnehmenden gesellschaftlichen Relevanz von Religion und Kirche über Personalmangel und

-fluktuation im katechetischen Dienst bis hin zum defizitären Glaubenswissen der wachsenden Generation. Derartige Entwicklungen und Fakten muss eine Ausbildungsinstitution wie das KIL wahrnehmen und wahrhaben, will es für alle von ihm Betroffenen à jour bleiben ohne dabei bloss modisch zu werden.

Vor diesem Hintergrund betrieb die Studienkommission vorerst eine umfassende Situationsanalyse pastoraler, religionspädagogischer und berufsspezifischer Veränderungen des Katechetenberufes. Einmal mehr wurde deutlich: Katecheten und Katechetinnen sind neben ihrer Hauptaufgabe als Religionslehrer und -lehrerinnen in den letzten Jahren immer mehr in gemeindekatechetische Aufgaben hineingewachsen. Da diese Entwicklung eine grundsätzliche Neugewichtung des katechetischen Arbeitsfeldes bedeutet, reicht es kaum aus, diesen Praxisanforderungen in der Ausbildung mit einigen «kosmetischen» Veränderungen gerecht werden zu wollen. Eine Reform der Ausbildung muss tiefer und radikaler grei-

fen; dies machte auch die Diagnose von Problemen und Schwierigkeiten des derzeitigen Ausbildungsganges deutlich.

Nach einer neuen Umschreibung des Berufsbildes des Katecheten ist die Studienkommission daran, die sich daraus ergebenden Konsequenzen und Ziele für die Ausbildung zu bestimmen. Dabei will sie folgende Hauptanliegen im Auge behalten:

- Verbindliche Berücksichtigung der pastoralen und berufsspezifischen Veränderungen,
- engere Verknüpfung zwischen theoretisch-fachlicher und berufspraktischer Ausbildung,
- vermehrter Praxisbezug in den katechetischen Arbeitsfeldern Gemeindekatechese und Jugendpastoral,
- Behebung von Schwachstellen der derzeitigen Ausbildung.

Diese Arbeiten werden schliesslich in die Entwicklung eines verbesserten Ausbildungsganges einmünden.

Othmar Fries-Rohrer

Neue Bücher

«Die Natur der in Frage stehenden Sache»

Was zu den ersten beiden Bänden der Neubearbeitung des Staatslexikons zu sagen war, gilt auch für die beiden folgenden Bände.¹ Zum einen bietet dieses Nachschlagewerk einen zuverlässigen Überblick über die gesellschaftliche Wirklichkeit und ihre wissenschaftliche Wahrnehmung, und zum andern wird aber, vor allem wenn es um heutige Einrichtungen geht, die Bundesrepublik Deutschland gegenüber den deutschsprachigen Nachbarländern bevorzugt behandelt.

«Katholisch...» - «Kirche...»

Bezeichnenderweise, wenn auch nicht in dieser Absicht, ist so der erste Artikel des dritten Bandes² dem saarländischen Politiker Johannes Hoffmann (1890-1967) gewidmet; so beschränkt sich der Artikel «Katholische Arbeitnehmer-Bewegung» gänzlich auf die deutsche KAB und ihr Umfeld, so ist das Wenige, das im Artikel «Katholische Organisationen» über die Schweiz gesagt wird, äusserst ungenau, und so sind die Hinweise über die Kirchenfinanzierung in der Deutschen Demokratischen Republik, in der Schweiz und in Österreich im Artikel «Kirchensteuer» sehr knapp.

Dafür sind die thematischen Artikel nicht nur recht ausführlich und informativ, sondern in vielen Fällen geradezu hervorragend. Im Artikel «Katholische Kirche» beispielsweise bietet Walter Kasper eine dichte Skizze einer (römisch-katholischen) Ekklesiologie mit den Teilen: 1. Worterklärung, 2. Entstehung der Kirche, 3. Wesen und Wesenseigenschaften der Kirche, 4. Communio-Struktur, 5. Katholische Kirche und die anderen Kirchen, 6. Sendung der Kirche, 7. Kirche und Welt, 8. Gegenwärtige Situation. Dabei gehört es zu den Eigenheiten eines lexikographischen Nachschlagewerkes, dass in dieser Skizze manches Wichtige nicht abgehandelt wird, weil ihm ein eigener Artikel gewidmet ist (dass die entsprechenden Verweise nicht fehlen, ist für ein Nachschlagewerk aus dem Herder Verlag geradezu selbstverständlich).

Zu diesen ergänzenden Artikeln gehört jener über das «Kirchenamt», in dem Walter Kasper selber das theologische Amtsverständnis in der römisch-katholischen Kirche aufzeigt, Richard Puza das kanonistische und Dietrich Pirson das evangelische. Die ökumenische Dimension der Kirche bzw. der römisch-katholischen Ekklesiologie wird von Heinrich Fries im Artikel «Konfession» behandelt, während im Artikel «Kirche» Franz-Xaver Kaufmann eine sehr gedrängte religionssoziologische Skizze vorlegt; der Tradition der Herausgeberin, der Görres-Gesellschaft, hätte es allerdings gut entsprochen, wenn dem religionssozio-

logischen Artikel mehr Raum zugestanden worden wäre.

Weder individualistisch noch kollektivistisch

Ganz auf der Linie der Görres-Gesellschaft liegt dafür der Umfang des Artikels «Katholische Soziallehre», und dass dieser noch von Oswald von Nell-Breuning verfasst werden konnte, gibt dem dritten Band des Staatslexikons einen besonderen Wert. Zunächst erörtert O. von Nell-Breuning Gegenstand, Umfang, Voraussetzungen und Anspruch der Soziallehre der (römisch-katholischen) Kirche, die ihren Ausgang wohl von der «sozialen Frage» genommen hat, sich aber mit allem befasst, «was mit dem Menschen als gesellschaftlichem Wesen und mit der menschlichen Gesellschaft zusammenhängt oder zu tun hat» (Sp. 349). Eingehend legt er sodann die «Sachhalte» dieser katholischen Soziallehre dar: 1. Der Mensch als personhaftes Wesen, 2. Doppelseitiger statt einseitiger Ansatz (das heisst: weder eine individualistische noch eine kollektivistische Soziallehre), 3. Transzendenz, 4. Solidarität, 5. Sozialprinzipien, 6. Innere Kohärenz, 7. Gemeinwohl und Einzelwohl, 8. Ursprung und Begrenzung der Autorität, 9. Soziale Gerechtigkeit, 10. Kapital und Arbeit, 11. Systematik und Nomenklatur, 12. Rückzug auf den Eigenbereich (das heisst: die Soziallehre als philosophische bzw. theologische Disziplin und die empirischen Sozialwissenschaften), 13. «Überschuss» einer theologischen Soziallehre? (das heisst: Führt der Offenbarungsglaube zu Erkenntnissen in der Soziallehre, die die Ergebnisse der Vernunftkenntnis ergänzen?). Besonders behandelt O. von Nell-Breuning sodann «Ursprung und geschichtliche Entwicklung» der katholischen Soziallehre, wobei er ihrer Kontinuität bzw. Diskontinuität besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Zum «Abschluss» erörtert O. von Nell-Breuning neuere Einzelfragen wie das Verhältnis der katholischen Soziallehre zur evangelischen Sozialethik und die Bestimmung der katholischen Soziallehre als ein «System offener Sätze», und spricht er die neuere Infragestellung der herkömmlichen Soziallehre durch die politische Theologie in unserem Sprachbereich und durch «eine bestimmte Richtung der vielschichtigen Theologie der Befreiung» in Lateinamerika

¹ Vgl. SKZ 156 (1988) Nr. 6, S. 79f.

² Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, in 5 Bänden herausgegeben von der Görres-Gesellschaft, 7., völlig neu bearbeitete Auflage. Dritter Band: Hoffmann - Naturrecht, Verlag Herder, Freiburg i.Br. 1987, 1318 Spalten.

an. Leider ohne näher darauf einzugehen. Denn gerade von O. von Nell-Breuning wäre eine Verhältnisbestimmung von katholischer Soziallehre, Sozialethik, politischer Theologie und Theologie der Befreiung bestimmt ein hilfreicher und weiterführender, statt – wie so manche andere diesbezügliche Äusserung – polarisierender Beitrag geworden.

Ein «kritisches Naturrecht»

Auch O. von Nell-Breuning kann auf Artikel verweisen, die einzelne Themen bzw. Fragestellungen eingehender erörtern als sein Übersichtsbeitrag vom vorgegebenen Raum her kann. Im dritten Band gehören dazu namentlich die Artikel «Mensch», «Menschenrechte», «Menschenwürde» und «Naturrecht». Besonders interessant und wirklich weiterführend ist dabei der Artikel über das «Naturrecht», zumal es Otfried Höffe gelingt, die heutige Tragweite eines diskursiven Naturrechtsdenkens aufzuzeigen. In der Theorie eher vernachlässigt, erhält der Gedanke eines Naturrechts in der Praxis nicht zuletzt von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung eine ganz neue Bedeutung. Entfaltet wird der ganze Artikel in vier Teilen: 1. Begriff und Problematik, 2. Zur Geschichte des Naturrechts, 3. Der Gedanke eines kritischen Naturrechts, 4. Katholische Kirche und Naturrecht, 5. Naturrecht im Protestantismus.

Mit dem Begriff eines «kritischen Naturrechts» bezeichnet nun O. Höffe jenes philosophische Bemühen, das die politischen Diskussionen philosophisch, und zwar diskursiv, begleiten kann: Das den Menschen – mit normativen Überlegungen – an sein elementares Interesse, zu überleben und gut zu leben, erinnert, insbesondere auch an seine Verpflichtung, dieses Lebensinteresse auch für andere, nicht zuletzt für die künftigen Generationen anzuerkennen. Das aber auch deskriptive Überlegungen zu den allgemeinen Bedingungen anstellt, die zu beachten sind, um das Leitinteresse des Überlebens und Gut-Lebens weiträumig und langfristig zu verwirklichen. Diese Überlegungen sind Überlegungen zur «Natur der in Frage stehenden Sache» – und also Naturrecht –, und sie sind insofern kritisch, als sie die Einwände gegen geschichtliche Gestalten des Naturrechts ernst nehmen (Wahrnehmung der Geschichtlichkeit des Menschen und so auch der konkreten Verbindlichkeiten, ideologiekritische Vorsicht, argumentationslogische und semantische Aufmerksamkeit) – also kritisches Naturrecht. So wird auch der (die) philosophisch und theologisch interessierte – das heisst zum Diskurs, zur Argumentation bereite – Teilnehmer(in) an der ökumenischen Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung

der Schöpfung die Ausführungen von O. Höffe, das Staatslexikon überhaupt mit Gewinn zu Rate ziehen.

Rolf Weibel

Hinweise

Tagung für geistliche Begleiterinnen und Begleiter von Ordensgemeinschaften

Die Tagung vom kommenden März wird unter dem Motto stehen: «Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus» (Eph 1,3) bestimmt den Weg unserer geistlichen Begleitung. Kein strafender, rächender oder unbestimmbarer Gott darf den geistlichen Begleiter prägen, sondern der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Unter diesem Blickwinkel wird uns P. Wilhelm Germann tiefer in den Aufgabenkreis spiritueller Begleitung einführen. Er ist uns vom letzten Jahr her bekannt durch den tiefen schriftbezogenen Gehalt seiner Vorträge und seine wegweisende Hinführung zu Gebet und Meditation.

Im einzelnen wird er über folgende Themen zu uns sprechen:

– Geistliche Begleitung als Hinführung zum Vater des verlorenen Sohnes, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus (Lk 15,11–24).

– Geistliche Begleitung als Hinführung zum Berührungspunkt in uns, wo die Gnade Gottes an unserer Schwachheit, an unserer Ohnmacht ansetzt und zur Kraft Gottes wird.

– Geistliche Begleitung als Fähigkeit der Unterscheidung der Geister von innen, aus der eigenen Erfahrung heraus mit dem Wachstum und der Erfahrung des Lebens in andern in Fühlung zu kommen.

– Geistliche Begleitung als Einweisung in die Sendung Jesu: «Mein Vater ist noch immer am Werk, und auch ich bin am Werk» (Joh 5,18).

Zu dieser Tagung laden wir alle Spirituelle und geistlichen Leiter von Ordensgemeinschaften, Pfarrgeistliche, die kleinere oder grössere Gruppen von Ordensfrauen in ihren Pfarreien betreuen, Oberinnen religiöser Frauengemeinschaften und deren Vertreterinnen ein.

Die in unsern Tagungen behandelten Gedankenkreise, besonders jene des letzten Jahres, sind sehr gut aufgenommen worden. Unser Referent hat sich schon letztes Jahr in diesem Themenkreis aufs beste ausgewiesen. Er verspricht uns auch dieses Jahr eine

fruchtbare Tagung. Reservieren Sie sich bitte die Tage vom 6. bis 8. März 1989 im Priesterseminar St. Beat, Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern. Anmeldungen nimmt entgegen: Sr. Franziska Locher, Kloster «St. Josef», Baselstrasse 25, 4500 Solothurn. Die Tagung beginnt am Anreisetag um 14.00 Uhr und endet am Abreisetag nach dem Mittagessen. Für die Arbeitsgruppe:

Gedeon Hauser

Bildungsmappe 89 der KAB

Auch für 1989 präsentiert die KAB (Katholische Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerbewegung) eine Bildungsmappe.¹ Im breiten Spektrum der Bildungsangebote will sie Gruppen innerhalb und ausserhalb ihrer Bewegung, besonders auch in der pfarreilichen Erwachsenenbildung, dazu anregen, soziale und sozialpolitische Themen aufzugreifen. Die Bildungsmappe liefert Anregungen und Materialien für Diskussions- und Aktionsgruppen, für Vereine, aber auch zur persönlichen Weiterbildung. Sie dient weiter als praktisches Hilfsmittel zur Gestaltung von Bildungsanlässen, die als Einzelabende, Kurstage oder mehrteilige Seminare durchgeführt werden können.

«Computer in der Arbeitswelt» lautet der Titel des ersten Heftes der Bildungsmappe. Wer vor einigen Jahren vielleicht noch hoffte, am Phänomen Computer vorbeizukommen, sieht sich heute bereits überall davon umgeben. Das Wunderding «Chip» befindet sich in Uhren, Fotoapparaten, Kochherden, Schreibmaschinen, Kaffeeautomaten und an vielen Orten mehr. Besonders aber in Büros und Betrieben beginnen diese neuen Rechnungs- und Steuerungsinstrumente unseren Alltag zu verändern. Wie aber sollen wir dazu stehen? Bringt der Computer Segen oder Fluch über uns? Wie können wir jetzt, da die Entwicklung nicht mehr aufzuhalten ist, dieses neue Werk-, beziehungsweise Denkzeug, zum Wohle des Menschen einsetzen? In diese Fragestellung führt das Heft ein und gibt zugleich reiches Material zu den vielfältigen Aspekten dieser

¹ Bildungsmappe 1989. Heft 1: Lisbeth Koller-Knüsel, Erfolgreiche Vereinsführung, 24 S. Heft 2: Rösy Blöchli, Urs Franzini, Dr. Urs Köppl, Florentin Röthlin, Ausländer in der Schweiz, 22 S. Heft 3: Josef Bieger-Hänggi, Computer in der Arbeitswelt, 28 S. Einzelpreis Fr. 7.–, ganze Mappe Fr. 21.–. Zu beziehen bei KAB-Sozialinstitut, Postfach 349, 8031 Zürich, Telefon 01 -271 00 30.

neuen Technologie. Das Heft bietet eine notwendige Ergänzung zu den rein technisch ausgerichteten Unterlagen der Computerbranche.

«Erfolgreiche Vereinsführung» lautet der Titel des zweiten Heftes. Eines haben ja die unzähligen Gruppen und Grüppchen in der Schweiz gemeinsam: Sie gründen einen Verein, eine Aktions- oder Initiativgruppe. Kaum jemand, der nicht irgendwo mit Einladung, Traktandenliste, Abstimmungsmodus, Jahresbericht und Jahresrechnung konfrontiert wird. Um so erstaunlicher ist es, dass wir nicht allzuvielen Unterlagen darüber finden, wie wir das bewerkstelligen können. Das Heft über die Vereinsführung zeichnet sich gerade dadurch aus, dass es die alltäglichen Details der Gruppen- und Vereinsführung bespricht. Wer noch nie damit zu tun hatte, könnte mit diesem «Kochbuch der Vereinsführung» auf Anhieb einen entsprechenden Vereinskuchen backen. Wer schon länger in der Arbeit steht, findet Hilfen zur Vereinfachung seiner / ihrer Aufgabe, und wer die Vorstände, Gruppenleiterinnen und -leiter einmal schulen will, kann sich ein solches Programm mit Leichtigkeit zusammenstellen.

«Ausländer in der Schweiz». Lässt sich dazu noch mehr sagen als schon täglich gesagt, geschimpft und gestritten wird? Das Heft über die Ausländer bestätigt das. Gerade die aktuellen Diskussionen führen dazu, dass die Vielfältigkeit des Ausländerproblems vergessen geht. «Es gibt den Ausländer nicht», sagt U. Köppel bei der Präsentation des Heftes. Und deshalb gibt es auch nicht das richtige Verhalten gegenüber Ausländern. Gerade aber für die vielfältigen Situationen und Aspekte des Zusammenlebens mit Ausländern gibt das Heft praxisbezogene und bewährte Anregungen. Auch wer sich nicht schwerpunktmässig mit Ausländerfragen befasst, liest das Heft mit Gewinn, und wenn es nur der wäre, die eigene Sicht der Dinge wieder einmal zu überprüfen.

Erfreulich ist der Umstand, dass sich zur Erarbeitung der Mappe eine Zusammenarbeit zwischen Schweizerischer katholischer Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen (SKAF), Schweizerischem katholischem Frauenbund (SKF), Schweizerischer katholischer Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KAGEB) und der KAB ergeben hat.

Josef Bieger-Hänggi

Brunner Martin, von Richenthal in Solothurn;

Brunner Urs, von und in Kriens;

Hanke Karel, von und in Zug;

Hasler Florian, von Balzers in Triengen;

Hummel Werner, von und in Romanshorn;

Mages Wolfgang, von Bregenz in Luzern;

Peter Anton, von und in Luzern;

Rösch Johannes, von und in Oberägeri;

Ruepp Marcel, von und in Sarmentorf;

Stürm Karl, von Basel in Freiburg;

Tomassini Claudio, von und in Basel;

Wey Hermann, von und in Luthern;

Zerfass Peter, von Mayen (BRD) in Freiburg.

Zu Lektorinnen und Kommunionspenderinnen beauftragte Weihbischof Joseph Candolfi:

Frei Bernadette, von Derendingen in Horriwil;

Häfliger Bernadette, von und in Nebikon;

Näpflin Carina, von Beckenried in Luzern.

Bischöfliche Kanzlei

Amtlicher Teil

Für die Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

Einführungskurse

für Kommunionshelfer 1989

Samstag, 28. Januar 1989, 13.30–16.30 Uhr, im Pfarreizentrum, Klösterliweg 6, 8500 Frauenfeld. Leitung: Thomas Egloff; Anmeldungen bis 20. 1. an: Liturgisches Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich, Telefon 01-201 11 46.

Samstag, 4. März, im Pfarreizentrum Matthof, Luzern, 14.30–17.30 Uhr;

Samstag, 10. Juni, im Centrum 66, Zürich, 14.30–17.30 Uhr;

Samstag, 23. September, im Pfarreizentrum Matthof, Luzern, 14.30–17.30 Uhr;

Samstag, 18. November, im Centrum 66, Zürich, 14.30–17.30 Uhr;

Anmeldungen bitte bis jeweils eine Woche vor dem Kurs an: Liturgisches Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich, Telefon 01-201 11 46.

Wir sind gerne bereit, auch in anderen Regionen – bei genügender Teilnehmerzahl – einen Kommunionshelferkurs durchzuführen.

Liturgisches Institut

Bistum Basel

Diakonatsweihen

Am 15. Januar 1989 weihte Mgr. Joseph Candolfi, Weihbischof des Bistums Basel, in der Kapelle des Priesterseminars St. Beat in Luzern zu Diakonen:

Für das Bistum Basel:

Häfliger Roland, von und in Nebikon;

Jehle Alois, von Hubersdorf in Welschenrohr;

Iten Martin, von und in Luzern;

Queloz Maurice, von und in St-Brais;

Rais Jean-Marie, von und in Vermes;

Terrier Felix, von Genf in Baden.

Für die Ordensgemeinschaft der Marianisten:

Schenker Fr. Urs SM, von Boningen in Freiburg.

Lektorat und Akolythat

Mgr. Joseph Candolfi erteilte gleichzeitig das Lektorat und Akolythat an:

Im Herrn verschieden

Johann Cologna, Ehrendomherr, Laufen

Johann Cologna wurde am 29. Juli 1905 in Wattwil geboren und am 5. Juli 1931 zum Priester geweiht. Er begann sein Wirken als Vikar an der Heilig-Geistkirche in Basel (1931–1935) und wurde dann Pfarrer in Spiez (1935–1939); 1939–1970 war er Pfarrer in Liesberg, 1956–1976 nicht-residierender Domherr des Standes Bern und 1961–1970 Dekan des Kapitels Laufen. 1970–1973 besorgte er die Seelsorgestation Worb und 1973 zog er sich nach Laufen zurück. 1976 wurde er Ehrendomherr. Er starb am 11. Januar 1989 und wurde am 16. Januar 1989 in Laufen beerdigt.

Bistum Chur

Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei Bendern zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten mögen sich melden bis zum 9. Februar 1989 beim Personalrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Im Herrn verschieden

Josef Zangerl, Vikar, Egg (ZH)

Der Verstorbene wurde am 14. März 1918 in Zürich geboren und am 6. Juli 1942 in

Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Vikar in Egg (ZH) seit Oktober 1942. Vikar Zangerl starb am 15. Dezember 1988 in Egg und wurde daselbst am 21. Dezember 1988 beerdigt.

Bistum St. Gallen

Wort des Bischofs zur Fastenzeit

Das Wort des Bischofs von St. Gallen zur Fastenzeit 1989 trägt den Titel «Ich glaube an Gott... den Schöpfer des Himmels und der Erde». Es wird darin aus dem Themenkreis Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung der Teilaspekt der Schöpfung aufgenommen und hier die religiöse Dimension aufgezeigt, der Schöpfer in den Mittelpunkt gestellt. Der Text befindet sich zurzeit im Druck und wird in der kommenden Woche verschickt. Vorzulesen ist das Wort des Bischofs am Samstag/Sonntag, den 4./5. Februar 1989.

Informationsstelle des Bistums St. Gallen

Die Meinung der Leser

Ist Mariä Aufnahme in den Himmel eine «Nullsumme»?

Diese Aussage konnte man letzthin in einem katholischen Heft lesen¹. Das Wort selber ist eine Neuschöpfung des Verfassers jenes Artikels. Im Duden, dem sechsbändigen grossen Wörterbuch der deutschen Sprache, steht nichts dort, wo es stehen sollte². Jene Zeitschrift wollte einen Beitrag zum Marianischen Jahr leisten. Von diesem Beitrag ist unter dem Titel «Auf dem Weg unseres Glaubens» zu lesen: «Unsere Ausführungen sind nicht polemisch und kämpferisch, wohl aber positiv und liebenden Geistes, niemals destruktiv und verletzend.» Wenn man dann aber die Bemerkung unter dem Titel «Maria im Streit der Konfessionen» liest, greift man sich an den Kopf. Denn dort heisst es: «Noch 1950 war mit dem Dogma von der «Assumptio Mariae», der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, ein letzter trotziger römischer Rundschlag erfolgt, ob dem sich unbedarfte Protestanten grün und blau ärgern durften. Heute ist man sich quer durch die Konfessionen ziemlich einig: Dieses Dogma ist eine theologische Nullsumme, es sagt gar nichts aus. Am besten verfährt man, wenn man es stillschweigend und barmherzig aus dem ökumenischen Dialog ausklammert.» Ja, da muss man staunen: Eine solche Aussage soll «nicht polemisch und kämpferisch, wohl aber positiv und liebenden Geistes, niemals destruktiv und verletzend» sein? Da kommen viele nicht mehr mit.

Wenn man natürlich annimmt, dass Tod und Auferstehung zusammenfallen, wie das einige we-

nige annehmen³, oder wenn man gar die Lehre von der Erbschuld leugnet, dann wird dieses Dogma von der Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in den Himmel nichts aussagen. Aber wer das ganze Credo annimmt – und das sollte doch ganz selbstverständlich jeder Katholik – und nicht einzelne Glaubensartikel daraus streicht, dem sagt dieses Dogma viel. Es sagt eben, dass Maria als einzige der Sterblichen «nach Erfüllung ihres irdischen Lebenslaufes» mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen worden ist, wie es in der Bulle «Munificentissimus Deus» vom 1. November 1950 zu lesen ist⁴. Dieser Ausdruck ist aber rein theologisch und vermeidet jede kosmologische Aussage über eine Ordnung des verklärten Leibes. Wenn nun von der «Erfüllung des irdischen Lebenslaufes» gesprochen wird und nicht einfach «nach dem Tod», nimmt der Papst Rücksicht auf eine Diskussion, die wenige Jahre vor der Definition dieses Dogmas ausgebrochen war. Im Anschluss an frühere Zeugnisse über das Lebendige Mariens hatten einige gemeint, Maria sei gar nicht gestorben. Diese Frage ist aber ohne Bedeutung fürs Dogma und lässt sich geschichtlich gar nicht lösen⁵.

Die Lehre von der Aufnahme Mariens in den Himmel stammt aus dem christlichen Osten, wo schon im 5. Jahrhundert die «Entschlafung» Mariens gefeiert wurde. Bei diesem Fest wurde aber auch ihrer «Aufnahme» oder ihres «Heimganges» gedacht. Trotzdem hat man in der Ostkirche das Dogma von 1950 abgelehnt, obwohl der Osten ja den Inhalt des Dogmas annimmt. Grund der Ablehnung war der, dass der Papst das Dogma im Alleingang, ohne Rückfrage bei den Orthodoxen, vollzogen hatte⁶.

Es ist also ganz falsch, wenn man dieses Dogma als Nullsumme hinstellt – es hat auch heute noch seine ganz grosse Bedeutung für unser Leben.

Anton Schraner

¹ ferment 5/6, 1988.

² 4. Band, 1978, S. 1901.

³ Beinert, Maria heute ehren?, 1977, S. 296.

⁴ Graber, Die marianischen Weltrundschreiben der Päpste in den letzten 100 Jahren, 1951, S. 194.

⁵ Feiner, Löhner, Mysterium salutis, Band III/2, 1969, S. 192f.

⁶ Maria. Pastoral schreiben der Schweizer Bischofskonferenz, 1988, S. 49f. Weiteres Material siehe in Kellner, Heortologie, 1910, S. 177–181.

Neue Bücher

Liturgisches Wissen über den Ministrantendienst vermitteln

Es ist erfreulich, wie der Ministrantendienst gerade heute eine Faszination auf junge Menschen ausübt und sich auch Mädchen für diese Aufgabe begeistern lassen. Für die Ausbildung dieser Buben und Mädchen ist ein weiteres, überaus gutes Hilfsmittel erschienen¹. In Quizfragen werden die Bereiche «Messe», «Andere Gottesdienste und gemeinsame Gebete», «Sakramente und Sakramentalien», «Liturgische Geräte und Kirchenraum», «Liturgische Gewänder und liturgische Farben», «Liturgische Bücher» und «Kirchenjahr» behandelt. Weil die Karten, die sich besonders an Ministranten richten (besondere Dienste der Ministranten), mit einem eigenen Signet

versehen sind, lassen sich die Karten auch gut im Religionsunterricht der Mittelstufe verwenden. Die Fragen behandeln Zentrales. Sie sind zeitgemäss und geschickt gestellt und den liturgischen Büchern entsprechend beantwortet. Aus dem Umschlagkarton kann eine Schachtel zur Aufbewahrung der Quizkarten gebastelt werden. Da die Karten nummeriert sind, lassen sie sich leicht wieder einordnen.

Jakob Bernet

¹ Anneliese Hück, Weihrauch, Kerzen, Kirchenjahr. Kleines Quiz für Ministranten. 125 Karten. 2 Seiten Text. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz o. J.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Jakob Baumgartner, Professor, Chemin de l'Abbé Freeley 18, 1700 Freiburg

Jakob Bernet, Pfarrer, Schösslistrasse 2, 6045 Meggen

Dr. Josef Bieger-Hänggi, Pfarramt für Industrie und Wirtschaft, Postfach 206, 4007 Basel

Jean-Claude Crivelli, Leiter des Centre romand de liturgie, Chemin de Beau-Rivage 3, 1006 Lausanne

Dr. P. Leo Ettlín OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Dr. Othmar Fries-Rohrer, Studienleiter am Katechetischen Institut, Pfistergasse 20, 6003 Luzern

Dr. Ivo Furer, Bischofsvikar, Sekretär des CCEE, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

P. Gedeon Hauser OFM Cap, Kapuzinerkloster, 9050 Appenzell

P. Walter Ludin OFM Cap, Wesemlinstrasse 42, 6006 Luzern

Anton Schraner, Pfarresignat, Josefsklösterli, 6430 Schwyz

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.

Frankenstrasse 7–9, Postfach 4141
6002 Luzern, Telefon 041 - 23 50 15

Mitredaktoren

Kurt Koch, Dr. theol., Lehrbeauftragter
St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern
Telefon 041 - 51 47 55

Franz Stampfli, Dombherr
Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen
Telefon 01 - 725 25 35

Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden, Telefon 071 - 91 17 53

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 80.-;
Ausland Fr. 80.- plus Versandgebühren
(Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.-.
Einzelnummer: Fr. 2.- plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Eine geistliche Gemeinschaft

Bruder Ephraim, Nachsommerregen. Der Löwe von Juda - Die Geburt einer Gemeinschaft. Aus dem französischen Original (Les pluies de l'arrière - saison, Edition Fayard, 1985) übertragen von Doris Dunkmann und Yves Villedieu, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 1987, 125 Seiten.

Hinter dem offiziellen und etwas geheimnisvollen Namen «Gemeinschaft vom Löwen von Juda und vom geopfertem Lamm» steht eine geistliche Gemeinschaft von Ehepaaren und ehelos lebenden Frauen und Männern, die aus der charismatischen Bewegung herausgewachsen ist. Der Name ist übrigens angeregt durch Offb 5,5: «Gesiegt hat der Löwe von Juda.» Der Vers findet Anwendung in der Osterliturgie. Die Gemeinschaft meditiert besonders die beiden «Gesichter» Jesu: Löwe und Lamm, Kraft und Schwäche. Im vorliegenden Bericht erzählt der Gründer der Gemeinschaft, Bruder Ephraim, seinen Weg aus der «Unordnung der Jahre nach 68» bis hin zu dem Willen, «sich für das Reich Gottes zu bewahren». Dieser Weg führt ihn auch zusammen mit den ersten Mitgliedern seiner Communauté vom Protestantismus in die katholische Kirche.

Sein Lebensbericht hat weniger den Charakter der historisch orientierten Biographie. Er kann eher mit den Confessiones Augustins verglichen werden. So gesehen ist es ein sprachlich sehr dichtes Werk, das zudem dem theologischen Gehalt nach hoch einzuschätzen ist.

Die Gemeinschaft selber, von der hier berichtet wird, hat schon 15 Häuser in Frankreich. Sie geben durch eine bestimmte, den örtlichen Gegebenheiten angepasste Tätigkeit vom «geopferten Lamm» Kunde. Sechs Häuser befinden sich

ausserhalb Frankreichs. Eine Neugründung in Deutschland (Rees - Niederrhein) ist jüngst erfolgt.

Leo Ettlin

Im Land des heiligen Franziskus

Wilhelm Egger, Wulf Ligges, Im Land des heiligen Franziskus, Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1988, 104 S.

«Schon wieder ein Franziskusbuch!», mag man beim Anblick dieses Bildbandes seufzen. Wer diese Veröffentlichung des Tyrolia-Verlags dennoch durchblättert, wird angenehm überrascht. Die zahlreichen, meist doppelseitigen, grossformatigen (22x28,5 cm) Bilder des anerkannten Landschaftsfotografen Wulf Ligges sind nämlich ein Augenschmaus. Der Text, der anhand der wichtigsten franziskanischen Orte eine Kurzbiographie des Heiligen entwickelt, stammt von Wilhelm Egger, Kapuziner und Bischof des Südtirols. Obwohl er kaum 30 Seiten umfasst, schafft er einen ausgezeichneten Zugang zur Spiritualität des Franz von Assisi.

Walter Ludin

Predigten

Max Schultes, Ein Leben voll Zuversicht. Predigten zur christlichen Lebensgestaltung, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1987, 133 Seiten.

Diese Sammlung von Predigten aus bayerischen Landen kommt aus der pastoralen Praxis. Es ist gediegene, solide, handfeste Hausmanns-

kost. Schultes spricht eine einfache und direkte Sprache. Aller gezierten Pose und allem Getue ist er abhold. Dafür sind seine Predigten nach Punkten klar gegliedert. Leser und Hörer folgen mühelos und prägen sich leicht den Ablauf der Predigt ein. Auch die Thematik ist lebensnah: der uns entgegenkommende Gott, Liebe und Ehe, christliche Lebensgestaltung, auf dem Weg zur Vollendung, die letzten Dinge.

Leo Ettlin

Am Weg eines Lebens

Frère Leonard, Taizé. Mit Augen, die sehen. Geistliche Erfahrungen, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1987, 144 Seiten.

Bruder Leonard von Taizé blickt in 48 Meditationen auf Menschen und Schicksale, denen er begegnete. «Mit Augen, die sehen» erschliesst er persönliche Erfahrungen, Impressionen, Episoden und Situationen auf dem Weg seines Lebens. Ein Wort aus der Heiligen Schrift steht als Leitmotiv am Beginn jeder Betrachtung. Dieses Schriftwort führt seine Erfahrungen und Einsichten in eine gläubige Tiefendimension. Sie öffnet den Blick für Lichtpunkte, die es in dunkler Nacht noch gibt. Die Meditationen sind in vier Teile zu je zwölf Betrachtungen gegliedert. Thematisch beginnen sie mit Ostern (I.), blicken dann zurück auf die Passion des Herrn (II.), auf die Wanderungen und Begegnungen seines öffentlichen Wirkens (III.) und münden ein auf Weihnachten (IV.). «Und an Weihnachten ist es, als stiesse ich am Ende der Zeile auf ein Da-capo-Zeichen und werde wieder zurück nach Ostern geschickt.»

Leo Ettlin

Wir Schwestern suchen

Ferienpriester

besonders für die Monate Juli und August 1989.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne: Frau Mutter, Kloster St. Josef, 6436 Muotathal, Telefon 043 - 47 11 14

Thomas Merton

Asiatisches Tagebuch. Neuausgabe 1987, 231 Seiten, geb., Fr. 29.80, Benziger Verlag.

Thomas Merton's Tagebuch besteht aus Eintragungen, Ansprachen und Briefen, die ihn als einen Denker von hohem Rang zeigen. Ihm gelingt es, die spirituellen Werte der östlichen Religionen auch für den westlich-christlichen Leser fruchtbar zu machen. - «Ich habe mein Kloster nicht verlassen, um hier lediglich als Forschungsreisender oder gar als Autor - der ich zufällig auch bin - zu erscheinen. Ich komme als Pilger, der ängstlich bemüht ist nicht allein um Informationen, nicht allein um Fakten über andere monchische Traditionen, sondern der bemüht ist, aus alten Quellen monchischer Erleuchtung und Erfahrung zu trinken...»

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern

Hilfe!

Wo ist ein **Katechet** oder eine **Katechetin**, die für eine plötzlich erkrankte Katechetin in die Lücke springt? Wir suchen für die Oberstufe, für zirka zehn Wochenstunden, eine gute Kraft, die vorübergehend oder evtl. für dauernd in unserer Pfarrei mitarbeiten möchte.

Auskunft erteilt gerne:

Kath. Pfarramt, Pfarrer F. von Holzen, 6430 Schwyz

Für Ihre Bildungsarbeit in Pfarrei, Vereinen und Schule finden Sie drei aktuelle Themen in der



Bildungsmappe 1989

der KAB (Kath. Arbeitnehmerbewegung)

COMPUTER - AUSLÄNDERFRAGE - VEREINSFÜHRUNG

Drei allgemeinverständliche Hefte mit Texten, Bildern und Tabellen.

Bestellung:

- | | |
|---|-------|
| ___ Ex. L. Koller-Knüsel, Erfolgreiche Vereinsführung | 24 S. |
| ___ Ex. R. Blöchliger u. a., Ausländer in der Schweiz | 22 S. |
| ___ Ex. J. Bieger-Hänggi, Computer in der Arbeitswelt | 28 S. |
| ___ Ex. Ganze Bildungsmappe im Umschlag | |

Einzel exemplar: Fr. 7.-; Mappe: Fr. 21.-; Mengenrabatt.

Senden an: Sozialinstitut, Postfach 349, 8031 Zürich, oder: Telefon 01 - 271 00 30

ARS ET AURUM
Kirchengoldschmiede

Der Spezialist für

- Restaurationen
- Neuanfertigungen
- Feuervergoldungen

M. Ludolini + B. Ferigutti, Zürcherstr. 35, 9500 Wil, Tel. 073/22 37 88

ARS ET AURUM
Kirchengoldschmiede

Die Franziskanische Laiengemeinschaft der deutschen Schweiz sucht

eine/n Mitarbeiter/in

Aufgabenbereich:

- Planen und Gestalten des Kursangebotes in unserem franziskanischen Bildungszentrum «Mattli»
- Mitarbeit im Leitungsteam der Jungen Franziskanischen Gemeinschaft
- Aufbauen und Begleiten von regionalen Gruppen der Franziskanischen Laiengemeinschaft und der Jungen Franziskanischen Gemeinschaft in der deutschen Schweiz

Wir erwarten:

- theologische, katechetische oder erwachsenenbildnerische Ausbildung
- franziskanische Lebensorientierung
- methodisches Geschick im Umgang mit Gruppen
- Willen und Fähigkeit, im Team zu arbeiten

Wir bieten:

- menschliche und franziskanische Atmosphäre
- Möglichkeit, neue Formen der Erwachsenen- und Gemeinschaftsbildung zu wagen
- abwechslungsreiche, selbständige Tätigkeit
- zeitgemässe Besoldung
- Wohnmöglichkeit im «Mattli»
- Eintritt nach Vereinbarung

Nähere Auskünfte und schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

FLG-Zentrale, Herrengasse 25, 6430 Schwyz, Tel. 043-21 18 14 (Bruder Hilarin verlangen)



St.-Mauritius-Pfarrei Goldach SG

Unser Seelsorgeteam ist überlastet!

Zur Lösung der vielfältigen Aufgaben in unserer aktiven Pfarrei suchen wir zur Verstärkung des bestehenden Teams einen (eine)

Laientheologen (-in) oder Katecheten (-in)

Wir erwarten:

- Unterstützung beim Religionsunterricht an der Oberstufe
- Mitarbeit in der Jugendbetreuung
- Mithilfe in der Erwachsenenbildung
- Mitgestaltung bei Gottesdiensten
- Aufgeschlossenheit, Teamfähigkeit und Engagement

Wir bieten:

- tatkräftige Unterstützung durch aktive Kirchenverwaltungs- und Pfarreiräte
- Entlohnung gemäss offiziellen Richtlinien

Weitere Auskünfte erhalten Sie durch unseren Pfarrer H. Nussbaumer, Telefon 071 - 41 10 94

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Kirchenverwaltungsrat: Kurt E. Ress, Seebüelstrasse 4a, 9403 Goldach

Bei der **Katholischen Kirchgemeinde Chur** sind folgende Stellen zu besetzen:

ab sofort oder nach Vereinbarung

vollamtlicher Jugendarbeiter

allenfalls mit einem Teilpensum Religionsunterricht

ab Schuljahr 1989/90

vollamtliche(r) Katechet(-in)

Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Foto und Referenzen richten Sie bitte an den Vorstand der Katholischen Kirchgemeinde Chur, Sekretariat, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur.

Das Kirchgemeindesekretariat oder die drei Pfarrer der Pfarreien Dom, Erlöser und Heiligkreuz erteilen gerne weitere Auskünfte; Telefon:

- | | |
|------------------------------------|----------------|
| - Kirchgemeindesekretariat | 081 - 24 77 24 |
| - Dom, Pfarrer G. Quinter | 081 - 22 20 76 |
| - Erlöser, Pfarrer R. Morant | 081 - 24 21 56 |
| - Heiligkreuz, Pfarrer G. Bargetzi | 081 - 27 23 22 |

Die Pfarrei **Biberist/SO** sucht, nachdem die Stelle erfolgreich mit einem Theologiestudenten befristet besetzt werden konnte, auf 1. Februar 1989 oder nach Übereinkunft

eine(n) Katecheten(in)

evtl. ein Ehepaar

Der Aufgabenbereich umfasst:

- Religionsunterricht auf der Mittelstufe und vor allem auf der Oberstufe (insgesamt 10-12 Stunden)
- Betreuung der Scharen Blauring und Jungwacht
- Jugendarbeit (es existiert eine kleine Jugendgruppe)
- Gottesdienstgestaltung
- weitere Aufgaben je nach Eignung und Freude

Im Pfarramt steht Ihnen ein eigenes, eingerichtetes Büro mit Telefonanschluss zur Verfügung.

Voraussetzung:

ein abgeschlossenes theologisches Studium oder das Diplom eines Katechetischen Institutes sowie froher Glaube, der zum kirchlichen Engagement drängt.

Für Auskünfte steht Ihnen zur Verfügung:

Herr Urs Lisibach, Pfarrer, Katholisches Pfarramt, 4562 Biberist, Telefon 065 - 32 32 61.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen wollen Sie bitte an das Katholische Pfarramt, 4562 Biberist, richten

Neue Steffens-Mikrofonanlage jetzt auch in der Stadtkirche zu Rapperswil. Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich unsere Mikrofonanlage zur Probe.

Wir kooperieren mit der bekannten Firma Steffens auf dem Spezialgebiet der Kirchenbeschallung und haben die Generalvertretung für die Schweiz übernommen.

* * *

Seit über **25 Jahren** entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofonanlagen für Kirchen auf internationaler Ebene.

* * *

Über Steffens-Mikrofonanlagen hören Sie in mehr als **5000 Kirchen**, darunter im Dom zu Köln oder in der St.-Anna-Basilika in Jerusalem.

Auch arbeiten in Ardez/Ftan, Basel, Berg-Dietikon, Brütten, Chur, Davos-Platz, Dübendorf, Emmenbrücke, Engelburg, Fribourg, Genf, Grengiols, Hindelbank, Immensee, Kloten, Lausanne, Luzern, Meisterschwanden, Morges, Moudon, Muttenz, Nesslau, Otelfingen, Ramsen, Rapperswil, Ried-Brig, Rümlang, San Bernadino, Schaan, Vissoie, Volketswil, Wabern, Wasen, Oberwetzikon, Wil, Wildhaus, Winterthur und Zürich unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.

 **Steffens**
Elektro-Akustik

Damit wir Sie früh einplanen können schicken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 042-22 12 51**

Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge.

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert.

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage.

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Telecode AG, Industriestrasse 1
6300 Zug, Telefon 042/221251

N 1/89

Kfm. Angest./Lehrer (46) möchte in einer lebendigen Pfarrei als

Pfarreisekretär

arbeiten. Ich setze mich gerne vielseitig ein, habe schon Erfahrung in der Pfarreiarbeit und denke an eine Dauerstelle.

Kontakt bitte unter Chiffre 1548, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern



**radio
vatican**

tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz

Sekretärin, anfangs 40, mit Pfarreierfahrung, sucht für Frühjahr 1989 oder nach Vereinbarung eine neue Aufgabe als

Pfarreisekretärin

oder sonst im kirchlichen Bereich. Mithilfe im Pfarrhaushalt wird nicht ausgeschlossen.

Ihre Antwort erreicht mich unter Chiffre 1543 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern



**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**
☎ 055 53 23 81

Die Pfarrei Heilig Geist in Zürich-Höngg

sucht auf spätestens 1. August 1989 einen/eine

Katecheten/Katechetin

im Vollamt

Aufgabenbereich:

- Unterricht auf der Unter- und Mittelstufe (zirka 12 Stunden)
- Organisation des Unterrichts und Begleitung der Teilzeitkatecheten/-innen und der Gruppe für Kindergottesdienste
- Mitgestaltung von Familiengottesdiensten
- Mitarbeit im Seelsorgeteam mit Schwerpunkt Gemeindekatechese

Wir freuen uns auf eine Persönlichkeit, die gerne in eigener Verantwortung und im Team arbeitet und sich aktiv am Pfarreileben beteiligt.

Die Besoldung und die übrigen Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Für weitere Auskünfte über diese Stelle steht Ihnen Herr Ciril Berther, Pfarrer, Limmattalstrasse 146, 8049 Zürich, Telefon 01 - 341 11 22, gerne zur Verfügung. Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an Herrn François Marty, Personalverantwortlicher, Ottenbergstrasse 13, 8049 Zürich

7989

Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

3/19.1.89

A.Z. 6002 LUZERN